Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1915

293 (15.12.1915)

urn:nbn:de:gbv:45:1-244603

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Postbezugspreis vierteljährlich 2 Mark. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten entgegen. Für Stadtbezieher einschl. des Bringerlohnes 2 Mark

Jeverländische Nachrichten

Anzeigenpreis für den Raum einer Petitzeile für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfg.; im Reklameteil 40 Pfg. Druck u. Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever

№ 293. — 125. Jahrgang. Erstes Blatt Mittwoch, 15. Dezember 1915.

Der Balkanfeldzug.

Die Verfolgungskämpfe in Montenegro.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 13. Dezember. Amtlich wird verlautbart:

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Verfolgungskämpfe im Nordosten Montenegros nehmen ihren Fortgang. Bei Koritza wurden 800 Gefangene, bei Ipek neuerlich 12 serbische Geschütze eingebracht.

Unsere Flieger bewarfen das Lager bei Berane erfolgreich mit Bomben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die Offensive gegen Montenegro.

Das Flüchtlingselend.

Zürich, 13. Dezbr. Nach einer Meldung aus Mailand ist **das montenegrinische Gebiet östlich des Taraflusses nahezu ganz** von der Zivilbevölkerung **geräumt.** Flüchtlingszüge wälzen sich auf den Straßen von Cetinje nach Podgoritza, über Skutari nach Alessio in Albanien. **Die serbischen Flüchtlinge in Montenegro,** die von den italienischen Blättern **auf 2¼ Millionen** geschätzt werden, sind ohne Obdach und ohne Nahrung und in grenzenlosem Elend. **Die italienischen Transporte von Lebensmitteln für die Flüchtlinge sind infolge der Torpedierungsgefahr im Adriatischen Meere eingestellt.** In Montenegro herrscht große Erregung über das Ausbleiben der wiederholt und mit Bestimmtheit versprochenen englisch-französischen Hilfe für Montenegro.

Der serbische Zusammenbruch.

Der serbische Rückzug in Albanien.

Paris, 14. Dezbr. (Drahtber.; W.T.B.) „Petit Journal" schildert den riesigen **Zustrom der serbischen Flüchtlinge nach Saloniki.** Diese erzählen, soweit sie aus Albanien kommen, daß **der Rückzug des serbischen Heeres unter besonders schwierigen Verhältnissen sich vollziehe. Die Straßen seien völlig unpassierbar.** In den verschiedensten Gegenden wüten Schneestürme. Der Verpflegungsdienst vollziehe sich **unter den allergrößten Schwierigkeiten.**

Das siegreiche Bulgarien.

Die Einberufung der Sobranje.

Sofia, 14. Dez. (Drahtber.; W.T.B.) „Utro" meldet: Der Ministerrat hat beschlossen, **die Sobranje auf den 28. Dezember einzuberufen.** Es wird dabei festgestellt, **daß Bulgariens Lage günstig ist. Der Feldzug gegen Serbien ist glücklich durchgeführt. Bulgarien hat sein Gebiet um 50 000 Quadratkilometer vergrößert. Seine Kräfte sind so erhalten, daß es im Verein mit seinen Verbündeten allen Ereignissen gegenüber gerüstet dasteht.** Die Sobranje wird sich in erster Linie mit finanziellen Gesetzentwürfen befassen, namentlich mit einem **Kriegskredit von 150 Millionen.** Die Tagung wird am 4. Januar zu Ende gehen. Die Regierung ist davon verständigt worden, daß sie **auf die Unterstützung aller Parteien außer den Sozialdemokraten** rechnen kann. **In der ersten Sitzung wird Radoslawoff eine Rede über die äußere und innere Politik halten.**

Die Befreiung Mazedoniens.

Ein endgültiger Erfolg.

Berlin, 14. Dez. (Drahtber.; W.T.B.) Unter der Ueberschrift „Mazedonien vom Feinde frei" schreibt der „Lokal-Anzeiger": Eins ist sicher, daß nämlich **von Saloniki aus keine englische und französische Armee mehr die mazedonische Grenze zu forcieren versuchen wird.**

Eine klägliche Situation.

Berlin, 14. Dez. (Drahtber.: W.T.B.) In der „Germania" heißt es: Die empfindlichen Schläge, die den Vierverbandstruppen gegenwärtig am Balkan versetzt werden, zeigen, daß die ganze Aktion **nur noch von Griechenlands Gnade gehalten** werden könne.

Die Niederlage der Ententetruppen in Südmazedonien.

Die Verfolgungskämpfe im Wardar-Tale.

Der bulgarische Bericht.

Die Engländer und Franzosen unter schweren Verlusten aus ihren Stellungen geworfen.

Sofia, 13. Dezbr. (Bulgarischer Heeresbericht vom 11. Dezember.) Wir setzten heute die Verfolgung der englisch-französischen Truppen auf beiden Ufern des Wardar in der Richtung auf Gewgheli und Doiran fort.

Diejenigen Teile unserer Streitkräfte, die auf dem rechten Wardarufer vorrücken, griffen die Franzosen auf der ganzen Front an und nahmen deren Stellungen bei den Dörfern Miletkowo und Smokawitza und bei der Höhe 720 südwestlich von Kowaneß im Sturm. Die 22. französische Division, die aus den Regimentern 45, 84, 148 und 284 zusammengesetzt ist und in diesem Abschnitt operierte, erlitt große Verluste an Verwundeten, Toten und Gefangenen. In einem einzigen Schützengraben bei Miletkowa wurden 100 Leichen gefunden. Die Kavallerie, die die Flanken unserer Armee deckt, griff bei dem Dorfe Negortzi ein französisches Bataillon an, das sie zersprengte, wobei sie den Kommandeur gefangen nahm.

Unsere auf dem linken Ufer des Wardar operierenden Abteilungen warfen mittels eines kräftigen Angriffs die englisch-französischen Truppen aus der von ihnen auf der Linie Baba-Berg-Cote 51, Dorf Dedeli, Cote 670 und Cote 610 ausgebauten Stellung, die sie besetzten. Die Engländer zogen sich nach Südosten in der Richtung des Dorfes Bogdantzi zurück. Die englisch-französische Stellung bei dem Dorfe Forka wurde mittels eines Bajonettsangriffs erobert. Die mazedonische Division, die dem Feinde in diesem Abschnitt zusetzte, durchbrach im Laufe der Verfolgung die Front der englisch-französischen Truppen, nahm das Dorf Bogdantzi und schnitt auf diese Weise die französischen Abteilungen, die zwischen dem Kozludere-Fluß und dem Wardar operierten, von den Engländern ab, die sich südlich von Forka und dem Doiran-See zurückzogen. Wir machten zahlreiche Gefangene, darunter 5 Offiziere. Die genaue Zahl der Siegesbeute ist noch nicht festgestellt. Die Gefangenen und Toten gehören zum größten der englischen Armee und der Division des Generals Bailloud an, die die französischen Infanterie-Regimenter 175 und 176, sowie zwei Zuaven-Regimenter umfaßt.

Gegen 2 Uhr nachmittags stand Gewgheli in Flammen. Die Verfolgung dauert fort und soll zur Einnahme der Städte Gewgheli und Doiran führen — die, laut gestriger Mitteilung der Obersten Heeresleitung, mittlerweile zur Tatsache geworden ist. D. Schriftltg.

Der englische Rückzug.

Ein schüchternes Eingeständnis.

London, 13. Dez. Das Kriegsministerium berichtet: Nach heftigen Angriffen durch einen sehr überlegenen Feind gelang (!) es der 10. Division mit Hilfe von Verstärkungen vom Doiransee **in westlicher Richtung nach dem Wardartal zurückzugehen** und im Anschluß an die Alliierten eine starke Stellung zu besetzen. Da die Strecke sehr gebirgig ist, wurde es notwendig, 8 (lies: 10) **Geschütze** an einer Stelle aufzustellen, von wo sie beim Rückzuge nicht wiedergeholt werden konnten. **Unsere Verluste betrugen etwa 1500 Mann.** (?)

Die griechische Frage.

Die Bedrohung Salonikis.

Der Belagerungszustand über Saloniki verhängt.

Budapest, 13. Dezbr. Nach Sofioter Meldungen **haben die Engländer über Saloniki den Belagerungszustand verhängt** und die Post, die Telegraphen- und die übrigen Verkehrseinrichtungen mit Beschlag belegt.

Rückzug der griechischen Grenztruppen?

Paris, 13. Dez. Das „Petit Journal" veröffentlicht folgende (verspätet eingegangene) Meldung seines Sonderberichterstatters in Saloniki: Oberst Pallis erklärte im Namen der griechischen Regierung General Sarrail, daß, **wenn die bulgarische Armee es für notwendig erachten sollte, die griechische Grenze zu überschreiten,** um die verbündete Armee zu verfolgen, **die griechische Armee, um jede gefährliche Berührung zu vermeiden, sich vor den bulgarischen Streitkräften zurückziehen werde.**

Eine dringliche Angelegenheit.

Neue Besprechungen.

Saloniki, 12. Dezbr. (Reuter-Bureau.) General **Mc Mahon beratschlagte gestern mit General Bailloud.** Es herrscht vollständige Uebereinstimmung unter den Generalen der Alliierten **über die bezüglich des Rückzuges zu ergreifenden Maßregeln.** Heute war wieder **eine Konferenz zwischen den Vertretern des griechischen Generalstabes und General Sarrail.** Die Ergebnisse werden geheim gehalten.

London, 13. Dezbr. Reuter meldet aus Saloniki vom 10. Dezember: Gestern und heute haben die Obersten Pallis und Staikos vom griechischen Generalstabe **mit dem General Sarrail eine Unterredung gehabt,** die sich auf die Fragen der militärischen Lage in Mazedonien bezog.

Ententehoffnungen.

Athen, 13. Dez. Wie aus amtlichen Kreisen verlautet, stößt die endgültige Regelung der zwischen Griechenland und dem Vierverband schwebenden Fragen **nicht mehr auf Schwierigkeiten.** Im Laufe der Zusammenkunft zwischen Skuludis und den Gesandten der Entente am Freitag wurde **die Gemeinsamkeit der Auffassung in den Hauptzügen festgestellt. Oberst Pallis** telegraphierte aus Saloniki, daß die Besprechungen fortschreiten und **rasch einer befriedigenden Lösung entgegengehen.**

Ein Dementi.

Saloniki, 12. Dez. Aus Athen wird gemeldet: Die Nachricht, daß Verhandlungen **mit Deutschland wegen eines Vorschusses an Griechenland** bevorstehen, ist **unwahr.**

Das verlorene Balkanspiel.

Saloniki soll gehalten werden!

London, 12. Dez. Reuter erfährt aus diplomatischer Quelle, daß **die Verbündeten fest entschlossen sind, Saloniki nicht zu räumen.**

Die französische Hartnäckigkeit.

London, 14. Dez. (Drahtber.; W.T.B.) Lovat Fraser bespricht im „Daily Mail" den Balkan-Feldzug und sagt: Eine Ursache, daß wir Saloniki nicht aufgeben, ist anscheinend **der leidenschaftliche Wunsch der Franzosen, auf diesem Kriegsschauplatz zu bleiben.** Die französische Haltung wird in England wenig verstanden. Die Regierung sollte sie möglichst bald aufklären; **sie** scheint mit gewissen dunklen Absichten (!) zusammenzuhängen, die hier nicht erörtert werden können. Der Wunsch war anfangs keineswegs allgemein. Viele hervorragende französische Militärs und andere Persönlichkeiten waren für den Rückzug, **aber die Stimmung für das Ausharren scheint zu wachsen** und immer mehr Anhänger gefunden zu haben.

Die vielgerühmte Einigkeit.

Paris, 14. Dez. (Drahtber.; W.T.B.) Im Senatausschuß für auswärtige Angelegenheiten gab Briand **Erklärungen über die Lage auf dem Balkan** ab und versicherte, daß über die zu treffenden Maßnahmen und ihre Ausführung **Einigkeit unter den Alliierten** bestehe.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Haltung Rumäniens.

Wachsende Einsicht.

Budapest, 13. Dez. Hiesige Blätter melden: Ein Artikel des rumänischen Blattes „Adverul", dessen Eigentümer, Mille, sich als Verfechter der Ententeinteressen stets hervorgetan hat, sagt, daß nach der Zerschmetterung Serbiens **die Möglichkeit einer Intervention Rumäniens gegen die Mittelmächte endgültig geschwunden** sei. Der Artikel erregt infolge der Haltung des Blattes beträchtliches Aufsehen.

Die russischen Vorbereitungen.

Ismail in Verteidigungszustand.

Wien, 14. Dezbr. (Drahtber.; W.T.B.) Wie die „Neue Freie Presse" meldet, wird die Stadt **Ismail von den Russen in Verteidigungszustand gesetzt. Der Hafen von Reni** ist bis zum 20. Dezbr. für Reisende und Waren **geschlossen.**

Der Krieg mit Italien.

Italienische Mißerfolge.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 13. Dezbr. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

In Tirol beschießt die italienische Artillerie den befestigten Raum von Lardaro sowie unsere Stellungen bei Riva, Revereto und am Col di Lana.

In Judicarien arbeitet sich die feindliche Infanterie näher heran; auf den Berghöhen östlich des Tales griffen sie an und wurden abgeschlagen.

Am Görzer Brückenkopf fanden Geschütz- und Minenwerferkämpfe statt. Ein feindlicher Angriffsversuch auf die Kuppe nordöstlich von Oslavija wurde bald zum Stehen gebracht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Das verlorene Tripolis.

Einstellung des Verkehrs nach Tripolis.

Wien, 13. Dez. Aus Genua wird berichtet: Die italienischen Schiffahrtsgesellschaften geben die **Einstellung der gesamten Handelsschiffahrt mit** der Stadt und Kolonie **Tripolis** bekannt.

Von der Ostfront.

Nichts Neues.

Wien, 13. Dezbr. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Vom Unterseebootskrieg.

2 neue Opfer.

London, 13. Dez. Lloyds melden: Der britische Dampfer „Pinegrove", 2347 Br.-T., wurde versenkt. 22 Mann der Besatzung wurden gerettet.

Kristiania, 13. Dez. Der norwegische Dampfer „Instad" ist nach Londoner Berichten versenkt worden. Er befand sich auf der Fahrt von der Ostküste Englands nach Nancy-Sound.

Die Minengefahr.

Minen an der schwedischen Küste.

Stockholm, 13. Dezbr. Eine große Anzahl Minen wurde außerhalb Stockholms an der Küste angetrieben. **Viele der Minen explodierten,** ehe sie an Land getrieben wurden. Allein auf einer kurzen Strecke der Küste explodierten gestern etwa 10 Stück, wodurch viele Gebäude in der Nähe der Küste beschädigt wurden. Es wurde festgestellt, daß Teile der Minen durch die Explosion über 800 Meter weit ins Land geworfen wurden.

Der U-Bootskrieg im Mittelmeer.

Vom U.-Boot und Flugzeug verfolgt.

Lyon, 13. Dezbr. Der „Nouvelliste" meldet aus Marseille, daß **der französische Dampfer „Harmonie",** der im dortigen Hafen ankam, auf der Fahrt **von einem österreichischen Unterseeboot angegriffen wurde.** Am folgenden Tage wurde die „Harmonie" **von einem Aviatik-Flugzeug während einer Stunde verfolgt** und **mit 10 Bomben beworfen,** die jedoch ins Meer fielen.

Die „Ancona"-Note.

Eine dreiste Herausforderung Oesterreichs.

Vollständige Verdrehung der Tatsachen.

Im Namen des „Völkerrechts" und der „Menschlichkeit".

Washington, 13. Dezember. (Reuter.) Der Text der Note der Vereinigten Staaten an Oesterreich-Ungarn über die Versenkung des Dampfers „Ancona" lautet wie folgt:

Es liegen verläßliche Informationen von amerikanischen und anderen überlebenden Passagieren der „Ancona" vor, die zeigen, daß das U.-Boot, welches die österreichisch-ungarische Flagge führte, **auf den Dampfer scharf schoß und der Dampfer deshalb zu entkommen trachtete.** Ferner hat nach kurzem Zeitraum, **ehe noch die Besatzung und Passagiere alle imstande waren, die Boote zu besteigen, das U.-Boot eine Anzahl von Geschossen auf das Schiff abgefeuert, es schließlich torpediert und versenkt, während noch Passagiere an Bord waren.** Durch das Geschützfeuer und durch den Untergang des Schiffes verloren viele Personen ihr Leben oder wurden ernstlich verletzt; **darunter befinden sich Bürger der Vereinigten Staaten.** Die Erklärungen des österreichisch-ungarischen Marinestabes über den Vorfall **bestätigen** im großen und ganzen die hauptsächlichsten Erklärungen der Ueberlebenden, da sie zugeben, daß die „Ancona", nachdem sie beschossen war, torpediert wurde, während sich noch Personen an Bord befanden. Die österreichisch-ungarische Regierung **kennt aus der Korrespondenz zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland die Haltung der Regierung der Vereinigten Staaten bezüglich des Gebrauchs von Unterseebooten zum Angriff auf Handelsschiffe und weiß, daß Deutschland dieser Auffassung Rechnung tragen wird. Trotzdem** (?) brachte der Kommandant des Unterseebootes, das die „Ancona" angriff, die Besatzung und Passagiere des Schiffes, das zu zerstören beabsichtigt war, nicht in Sicherheit, offenbar weil man es nicht als Prise in einen Hafen bringen konnte.

Die Regierung der Vereinigtn Staaten hält dafür, daß der Kommandant des U.-Bootes **die Grundsätze des Völkerrechtes und der Menschlichkeit verletzte,** indem er die „Ancona" beschoß und torpedierte, **ehe** die Personen an Bord in Sicherheit gebracht waren oder ihnen genügend Zeit gegeben war, das Schiff zu verlassen. Das Vorgehen des Kommandanten kann nur **als mutwillige Tötung schutzloser Nichtkämpfer** aufgefaßt werden, denn das Schiff leistete, als es beschossen und torpediert wurde, **anscheinend keinen Widerstand und versuchte auch nicht, zu entkommen (??),** und keine andere Ursache wäre eine genügende Entschuldigung für einen solchen Angriff, selbst nicht das Bestehen der Möglichkeit einer Rettung. Die Regierung der Vereinigten Staaten nimmt deshalb an, daß der Kommandant des U.-Bootes **entweder gegen seine Instruktion handelte oder daß die österreichisch-ungarische Regierung den Kommandanten der U.-Boote solche Instruktionen gegeben habe, die mit dem Völkerrecht und den Grundsätzen der Menschlichkeit nicht übereinstimmen.** Die Regierung der Vereinigten Staaten will nicht letzteres annehmen und der österreichisch-ungarischen Regierung die Absicht zuschieben, hilflose Leben zu zerstören. Sie glaubt eher, daß der Kommandant des U.-Bootes ohne Auftrag und gegen die Instruktion, die er erhielt, handelte. Da die guten gegenseitigen Beziehungen beider Länder auf Beachtung der Gesetze und der Menschlichkeit beruhen müssen, kann man von den Vereinigten Staaten nichts anderes erwarten, als daß sie **verlangen, daß die kaiserlich königliche Regierung die Versenkung der „Ancona" als eine ungesetzliche und unverantwortliche Tat bezeichnet und daß der Offizier, welcher sie beging, bestraft, und daß Schadenersatz für die toten oder verwundeten amerikanischen Bürger durch Zahlung einer Vergeltungssumme geleistet werde.**

Die Regierung der Vereinigten Staaten **erwartet,** daß die österreichisch-ungarische Regierung die Schwere des Falles einsehen und allen Wünschen **prompt nachkommen (!)** wird. Sie glaubt das deshalb, weil sie nicht annimmt, daß die österreichisch-ungarische Regierung eine Handlung gutheißt und verteidigt, die **von der Welt (??) als ungesetzlich und barbarisch verurteilt** wird, allen zivilisierten Völkern schrecklich erscheint und den Tod unschuldiger amerikanischer Bürger verursacht hat.

Deutsche Pressestimmen.

Berlin, 14. Dezbr. (Drahtber.; W.T.B.) Zur Note der amerikanischen Regierung über die Versenkung der „Ancona" sagt die „Kreuz-Zeitung": Die Sprache der Note zeigt, wie sehr dem Kabinett in Washington **der Kamm geschwollen** ist. Sachlich ist der Standpunkt der Note unhaltbar. Für den Verlust an Menschenleben hat Amerika **lediglich den Kapitän der „Ancona",** der dem Gebot des Unterseebootes nicht Folge leistete, **verantwortlich zu machen,** oder diejenigen, in deren Auftrag er so handelte. — In der „Post" heißt es: Was den Ton der Note anbelangt, so dürfte man nicht zu viel sagen, **wenn man ihn reichlich anmaßend finde.** — Die „Morgenpost" schreibt: An den **hemdärmeligen Ton** der amerikanischen Noten sind wir nun schon gewöhnt, ebenso wie an den reichlichen Gebrauch der schönen Worte von **Völkerrecht und Menschlichkeit** in diesen Schriftstücken. Es ist uns auch nicht unbekannt, daß alle diese Dinge **nur für uns existieren** sollen, daß sie aber weder für unsere Feinde noch für Amerika Geltung haben. Wir sind sicher, daß die verbündeten Regierungen **die rechte Antwort auf die amerikanische Zumutung** und die neue Zurechtlegung des Völkerrechts **finden werden.**

Die österreichische Antwort.

Washington, 13. Dezbr. (Reuter.) Wie verlautet, wird die Antwort Oesterreich-Ungarns auf die „Ancona"-Note in **längstens einer Woche erwartet.**

Ein Anwalt der deutschen Sache.

Senator Smith gegen die englischen Uebergriffe.

Washington, 13. Dezbr. (Durch Funkspruch des Vertreters von W.T.B.) Bei Einbringung seiner **Resolution gegen die englischen Uebergriffe** hielt Senator Smith eine längere Rede und sagte: **Amerika sollte zusammen mit anderen Nationen von England verlangen, daß die Mißachtung ihrer Rechte aufhöre.** Es könne notwendig sein, England zu verstehen zu geben, daß **Amerika kein Wort und keine Handlung unterlassen werde, um diese Rechte durchzusetzen. Amerika sei kein Vasall Englands.** Er führte die einzelnen Uebergriffe Englands seit Kriegsausbruch auf und wies gleichzeitig auf die **ununterbrochene Freundschaft zwischen Amerika und Deutschland hin.**

Unpolitische Nachrichten.

Kaufmann Thies verhaftet. Hamburg, 13. Dezember. Nachdem, wie mitgeteilt, im Mordprozeß Kallies-Thies der Angeklagte Heinrich Kallies heute früh ein Geständnis abgelegt hatte, ordnete der Untersuchungsrichter in Güstrow (Mecklenburg) die sofortige Verhaftung des Mannes der Ermordeten, des Kaufmanns Thies, an, die heute durch die Hamburger Kriminalpolizei erfolgte. Thies wird nach Güstrow übergeführt.

Spionageprozesse. Leipzig, 13. Dezbr. Vor dem vereinigten 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts begann heute vormittag die Verhandlung im Landesverratsprozeß gegen die beiden russischen Ingenieure Aron Grünberg und Peter Rosenfeld, beide in Odessa, zuletzt in Berlin wohnhaft. Sie sollen von Anfang bis Ende Oktober 1914 gemeinschaftlich versucht haben, Kriegsmaterial nach Rußland zu liefern. — Des weiteren verhandelte heute das Reichsgericht gegen den dänischen Staatsangehörigen Kaufmann Franz Frandsen aus Kopenhagen, welcher wegen Landesverrats angeklagt ist.

Die Pulverexplosion von Le Havre. Paris, 13. Dezember. Das Explosionsunglück in Le Havre scheint schlimmere Folgen gehabt zu haben, als die Agence Havas bekannt gegeben hat. So meldet „Petit Parisien" anschließend an den kurzen Havasbericht, daß keine telegraphische Meldung seines Sonderberichterstatters aus Le Havre bisher eingetroffen sei.

Abgestürzt. Lyon, 13. Dez. Gestern nachmittag ist ein Doppeldecker mit dem Leutnant Cardron, dem Bruder des Erbauers, einem Ingenieur und einem Maschinisten, auf dem Flugplatze abgestürzt. Die Flieger wurden getötet. — Mailand, 14. Dezember. „Corriere della Sera" berichtet über ein schweres Fliegerunglück auf dem Flugfelde bei Mailand. Der Führer, der Beobachtungsoffizier und noch ein Insasse des verunglückten Flugzeuges waren sofort tot.

Der Feldzug gegen Serbien.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

In siegreich fortschreitender Offensive zog das deutsch-österreichische Heer zwischen Lukavica und Mlava in das Innere Serbiens, als die bulgarische Armee in heftigem Kampf an den Ufern des Timok rang. In jener Zeit hatte man wohl im serbischen Hauptquartier den schwerwiegenden Entschluß gefaßt, auf eine Gegenoffensive zu verzichten, die, selbst wenn sie glückte, nur einen Teilerfolg mit sich bringen konnte, dafür aber die Gefahr in sich barg, von allen rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten zu werden. Unter möglichster Schonung der eigenen Kräfte wollte man nur notgedrungen und Schritt für Schritt den heimischen Boden aufgeben und dem Feind nach Möglichkeit Abbruch tun. Das Land und seine Bewohner sollten dabei helfend zur Seite stehen. Die verbündete Entente würde im Laufe der Zeit sicherlich nicht ausbleiben, mit ihr vereint mußte es dann glücken, des fremden Eindringlings Herr zu werden. So mochten damals die Hoffnungen bei der serbischen Heeresleitung sein, und alle Gefangenenaus-

Landesbibliothek Oldenburg

sagen, aufgefangene Befehle und im Laufe der Zeit gemachten Erfahrungen bestätigen diese Vermutung.

Beim Oberkommando des Feldmarschalls Mackensen, dem außer den deutsch-österreichischen Armeen auch eine bulgarische unterstand, war man sich bewußt, daß es in diesem Feldzuge hauptsächlich auf Schnelligkeit ankam. Jeder einzelne Truppenkörper mußte davon überzeugt sein, daß nur ein rücksichtsloses Vorstürmen in der einmal angesetzten Richtung den sicheren Erfolg mit sich bringen würde. Der Serbe durfte, von verschiedenen Seiten angefaßt, nicht zur Besinnung kommen. Als tapferer Kämpfer war er wohl ebenbürtig einzuschätzen, in der Schnelligkeit des Handelns waren ihm die Heere der Verbündeten überlegen. So sollte das Heer des 1. Peter niedergerungen werden von einer Macht, bei der ein jeder vom Feldmarschall herab bis zum Musketier von felsenfester Siegeszuversicht durchdrungen war.

Man war beim Oberkommando der Auffassung, der Gegner werde, nachdem er durch den Save-Donau-Uebergang völlig überrascht worden war, weiter rückwärts zwischen Lazarevac-Petrovac den ersten größeren Widerstand auf der ganzen Linie leisten. Die Gestaltung des Geländes und das Auftreten stärkerer Kräfte auf ganzer Front — es standen allmählich über 100 000 Mann Serben gegen deutsch-österreichisch-ungarische Truppen im Kampf — berechtigen zu dieser Vermutung. Dann mußte es auch im Interesse des Serben liegen, die langsam sich vorwärts bewegende Walze des Feindes zum Stehen zu bringen, um die Hauptquelle jeglichen Nachschubes an Kriegsmaterial aller Art,

die Stadt Kragujevac,

zu schützen. Konnte auch kein dauernder Schutz gewährt werden, mußte man doch Zeit gewinnen, die dort aufgespeicherten Schätze weiter rückwärts zu verlegen. Schon der Besuch der Flieger, die mit Vorliebe ihre Bombengrüße auf die Arsenale und Magazine von Kragujevac sandten, brachte empfindlichen Schaden mit sich, die Stadt aber dem Feinde zu überlassen, in der die einzigen Waffen- und Munitionsfabriken sich befanden, das war für einen Staat, dessen Zufuhr an Kriegsmaterial nur mehr über Montenegro und Albanien erfolgen konnte, ein unersetzlicher Verlust.

Ein Widerstand beiderseits der Morawa und weiter westlich bis an die Lubacowka erschien um so aussichtsreicher, als er zunächst nur frontal getroffen werden konnte. Noch trennte die Bulgaren die 1000 und mehr Meter übersteigende Gebirgsgruppe, und vor einer unmittelbaren schnellen Ueberflügelung schützte den Feind das unwegsame Gelände entlang der Mlawa. Dort arbeiteten sich jene Truppen, die schon in den Kämpfen um die Anatema-Höhe Lorbeer erworben hatten, nur langsam vorwärts. Schon schien es, wie wenn der Serbe die Schwäche des deutschen Heeres auf seinem linken Flügel erkannt hätte und mit einer Offensive größeren Stils aus südöstlicher Richtung drohe. Mit überwältigender Kraft warf er Bataillon um Bataillon gegen den Heeresflügel. In heißem Ringen galt es hier, der Ueberlegenheit Stand zu halten und den stellenweise schon eingedrungenen Feind wieder aus den notdürftig geschaffenen Stellungen herauszuwerfen. Ein heißer Kampf tobte mehrere Tage. Aber die Führung ließ sich hierdurch in den einmal gefaßten Entschlüssen nicht irre machen. Trotz der Gefahr vom Osten her strebten die Truppen beiderseits der Morawa, fest vertrauend auf den Mut und die Standhaftigkeit ihrer im Kampf stehenden Kameraden und beseelt von dem Willen zum Siege, ihrem Ziele zu. Und durch dieses Vorwärtsschreiten in der einmal angesetzten Richtung brachen sie den feindlichen Stoß, der wohl dazu angesetzt war, starke Kräfte auf sich zu ziehen und dadurch die gesamte Offensive zum Stehen zu bringen. Nunmehr war auch frontal kein Aufhalten mehr. Die Stellungen, die man anfangs zu halten hoffte, konnten einem Feind, dessen Stärke man vorher nie geahnt hatte, kein Halt gebieten. An einem Ausbau war aber jetzt nicht mehr zu denken. Dicht auf den Fersen folgten die Verbündeten. Der Weg nach Kragujevac war offen.

(Fortsetzung folgt.)

Im eroberten Lüttich.

Von Georg Wegener.*)

Das im Nordwesten gelegne Fort Loncin war das stärkste der Forts von Lüttich; hierher hatte sich der Kommandant der Festung, General Leman, geflüchtet, als er bei unserm ersten Handstreich auf Lüttich mit genauer Not, durch einen Sprung über eine Hinterhofmauer, der sofortigen Gefangennahme entgangen war. Es war mit einigen der stärksten Exemplare jener ganz modernen Panzertürme ausgestattet, mit denen sich die belgischen Festungen in den jüngsten Jahren in so großer Menge versehen hatten. Sie bestanden aus dem härtesten herstellbaren Panzerstahl, in mehreren Dezimetern Dicke. Umgeben waren sie dann von einer Bettung von Beton, die zwei Meter und mehr stark und zuweilen noch mit Eisenbändern durchflochten war, einer Masse, die bisher jeder Geschoßwirkung gespottet hatte; das Ganze war dann so tief in die Erde eingelassen, daß nur die flache, von weitem kaum sichtbare Kalotte des von innen drehbaren Helms darüber emporragte, an dessen genau in die Mündung der Geschützrohre anschließenden einzigen Oeffnungen die Kanonen des Forts das Gelände davor bestrichen. Auf die Widerstandsfähigkeit der großen belgischen Festungen hatten die Verbündeten bei ihren Berechnungen des Krieges einen hohen Wert gelegt. Daher das ungeheure Staunen und Entsetzen, als mit einemmal das Vorhandensein und die Wirkungen der Kruppschen Riesenmörser bekannt wurden, die diese Türme wie Glas zerschmetterten.

Fort Loncin war das Fort gewesen, bei dem diese Wirkungen zum erstenmal und sogleich in einer unerhört fürchterlichen Weise hervortraten. Es ist damals mehrfach geschildert worden, wie die Einnahme dieses Forts erfolgte; wie die Unsrigen sich erst mit leichterer Artillerie einschossen, bis die Entfernung unserer Stellung von dem Fort genau bekannt war; wie dann aus dem neuen Geschütz mit zwei noch nicht eigentlichen Geschossen das Anschießen erfolgte, und als diese Schüsse — abgefeuert aus etwa 12 Kilometer Entfernung vom jenseitigen Ufer der Maas, ohne unmittelbare Sicht des Zieles — vollkommen saßen, das richtige Geschoß abgesendet wurde, das, in gewaltigem Steilbogen herüberfliegend, sich genau über der zu treffenden Stelle des Forts senkte und — das Fort Loncin hatte aufgehört zu existieren!

Die Erzählungen klangen wie Romanphantastik und waren doch vollkommene Wahrheit. Aber nur wer die abenteuerliche Wirkung dieses berühmten Schusses selber gesehen hat, kann sich eine richtige Vorstellung davon machen. Oder ich möchte fast das sogar noch berichtigen, selbst dann noch stand man davor und sagte sich: du siehst sie zwar, aber begreifen tust du sie eigentlich doch noch nicht.

Von weitem sah Fort Loncin nicht anders aus als Fleron. Als wir uns aber, unter der Führung des stellvertretenden deutschen Kommandanten, über die zerstörten, jedoch bereits wieder in Herstellung begriffenen Stacheldrahthindernisse hinweg der Höhe der flachen Hügelkalotte näherten, die ehedem das Fort gewesen war, prallten wir geradezu zurück. Inmitten dieser Wölbung gähnte plötzlich zu unsern Füßen eine trichterförmige Vertiefung in dem gelben Lehm, die an den Krater eines Vulkans erinnerte. Sie hatte 50 bis 60 Meter Breite von einem Rand zum andern und wohl 20 bis 30 Meter Tiefe. Und dies Ganze war die Wirkung eines einzigen Schusses, war mit der rasenden Gewalt einer einzigen Explosion aus dem betongepanzerten Forttörper herausgesprengt worden. Dieser Schuß hatte die vermutlich bombensichere Decke des Forts so tief durchschlagen, daß er mitten in das mit der allerstärksten Wehr verwahrte Herz, in die Pulverkammer, eingedrungen war und diese zur Entladung gebracht hatte. Daher die titanische Größe der Verwüstung. Betonblöcke von vielen Tonnen Gewicht, von der Größe kleiner Häuser, waren wirr an den Rändern des Kraters durcheinandergeworfen; in der Mitte selbst waren sie in kleine Brocken zersprengt. Von den zwei großen stählernen Panzertürmen am Rande des Loches war der eine vollständig aus seinem Lager gerissen und in die Tiefe gesunken; der andere hing zersprungen und aus der Wand herausgeschält halb in der Luft, mit seinem verschobenen Helm anzusehen wie ein riesiger Pilz. Ueber das Chaos der durcheinandergeschmetterten und -gerutschten Blöcke klimmend, schaute man hier und da in die verschütteten Höhlungen der Kasematten hinab, sah in den im Dunkel verschwindenden Spalten das zerrissene Räderwerk der Panzertürme, zerstörte Telephonleitungen, die Reste elektrischer Beleuchtungsanlagen und sonstige Spuren eines großen, sinnvollen, kostspieligen Mechanismus, der als ein Triumph menschlicher Verteidigungskunst galt und in einer Sekunde durch eine noch sinnvollere Angriffskunst in ein wertloses Nichts verwandelt wurde. Uniformstücke, Waffen, vielleicht — das Auge konnte es nicht unterscheiden — auch menschliche Körper lagen dort im Dämmer. Etwa 350 Mann Besatzung hatte das Fort, von denen noch etwa 150 unter den Trümmern, über die wir dahinschritten, verschüttet liegen sollten. Ein starker Verwesungsgeruch, der aus den Bodenspalten empordrang, kündigte ihr Vorhandensein an.

Es ist klar, daß keines Menschen Nerven die Wirkung solcher Schüsse aushalten können. General Leman wurde durch die Explosion nicht getötet, aber man zog ihn in bewußtlosem Zustande aus den Trümmern von Loncin hervor. Seine erste Bitte, als er wieder zu sich gekommen, war die Aufnahme eines Protokolls darüber, daß er nicht wachen Geistes in die Hände des Gegners gefallen sei. Mit der größten Anerkennung und der ritterlichen Freude an solch einem Gegner wurde mir von unsern Offizieren das erzählt.

Unser Kaiser selbst hatte nach den überaus kühnen, aber auch sehr verlustreichen ersten Gewaltstürmen auf die Befestigungen Lüttichs entschieden, daß zur Bezwingung des Restes dieser Befestigungen kein unnötiges Menschenopfer mehr gebracht werden solle. Besaßen wir doch in dem neuen Geschütz das Mittel, in aller Ruhe ein Fort nach dem andern aus einer Entfernung von fast zwei deutschen Meilen in Trümmer zu schießen, ohne daß der Gegner irgend etwas dagegen tun konnte. Wir luden deshalb, ehe wir die noch übrigen Forts beschossen, die Kommandanten derselben ein, sich die Wirkung der 42er bei den schon gefallenen anzusehen, um die Nutzlosigkeit ihres Widerstandes zu erkennen und sich freiwillig zu ergeben. Sie lehnten ab, weit sie trotz der zu ihnen gedrungenen Nachrichten auf die Stärke ihrer Befestigungen bauten. Nach den ersten Schüssen aber kapitulierte doch einer nach dem andern.

Dann, nachdem diese Arbeit hier getan, waren die Vernichtung speienden Ungeheuer weitergegangen zu einer neuen großen Aufgabe, der Bezwingung der Festung Namur, vor der sie vor wenigen Tagen eingetroffen waren und ihre Arbeit begonnen hatten.

*) Aus: Wegener, Der Wall von Eisen und Feuer. Feldpostausgabe 1 M. (Leipzig, Brockhaus.)

Neueste Nachrichten.

Wiederum 2500 Gefangene.

Mitteilung der Obersten Heeresleitung

vom Dienstag, 14. Dezember.

(W.T.B. Amtlich.) Großes Hauptquartier, 14. Dez.

Westlicher und östlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südwestlich und südlich von Plevlje haben die österreichisch-ungarischen Truppen den Feind erneut zum Weichen gebracht. Dort und in den montenegrinischen Bergen wurden etwa 2500 Gefangene eingebracht.

Oberste Heeresleitung.

Vor der Wiedereröffnung der Wiener Börse.

Wien, 14. Dezbr. (Drahtber.; W.T.B.) Bereits seit einiger Zeit bildete im Schoße der Wiener Börsenkammer die Frage der **Wiedereröffnung der Börse** den Gegenstand von Beratungen, deren Ergebnis in einem dem Finanzminister überreichten Memorandum ihren Ausdruck findet. Wie die „Korrespondenz Wilhelm" meldet, versicherte der Finanzminister, **er stehe der Wiedereröffnung der Börse in beschränktem Umfange sympathisch gegenüber** und werde demnächst entsprechende Verfügungen treffen.

Türkische Erwartungen.

Konstantinopel, 14. Dezbr. (Drahtber.; W.T.B.) Der „Tanin" hebt hervor, daß **das Ergebnis des Balkan-Feldzuges und die Bewegung gegen den Orient** die Möglichkeit geben, über neue Organisationen und neues Menschenmaterial zu verfügen, daß also damit zu rechnen sei, daß es nicht ausgeschlossen ist, **daß der Vierbund neue Verbündete finde.**

Ein englischer Angriff bei Sed ul Bahr abgeschlagen.

Konstantinopel, 14. Dez. (Drahtber. icht; W.T.B.) Das Hauptquartier teilt mit:

An der Dardanellenfront bei Anafarta beschossen feindliche Panzerschiffe, die dabei von Beobachtungsballons unterstützt wurden, unsere Stellungen. Unsere Artillerie erwiderte das Feuer und beschoß wirksam die Schützengräben und Batterien des Feindes. Bei Ari Burun ziemlich heftiges Bombenwerfen und Geschützkampf. Bei Sed ul Bahr versuchte der Feind am 12. Dezember, nachdem er eine Stunde lang Bomben aller Art gegen diesen Flügel geschleudert und sehr heftiges Gewehr- und Geschützfeuer gegen denselben gerichtet hatte, einen Angriff, der jedoch durch eine kräftige Antwort unserer Artillerie, die den Feind zwang, mit großen Verlusten nach seinen Schützengräben zurückzukehren, vollständig abgeschlagen wurde.

An der Kaukasusfront wiesen wir Ueberrumpelungsversuche ab.

Von der Irakfront keine neuen Nachrichten.

Eingesandt.

Zur Erwiderung.

Zu dem Eingesandt in der Nummer 292 dieses Blattes sei hingewiesen auf das Gesetz für das Herzogtum Oldenburg vom 16. März 1909, welches in den Bekanntmachungen nicht beachtet worden war.

Gramberg.

Betr. den liturgischen Gottesdienst.

Dem Frauenchor und Gemischten Chor, sowie den beiden Solisten und den beiden Organisten danke ich herzlichst für ihre freundliche Mitwirkung im letzten liturgischen Gottesdienst. Es darf wohl noch öfters auf ihre gütige Mitwirkung zur Belebung und Verschönerung der kirchlichen Feiern gerechnet werden. Von einer öffentlichen Zeitungskritik der gesanglichen Darbietungen zur Bereicherung des Gottesdienstes, wenigstens soweit dilettantische Kräfte in Betracht kommen, bitte ich aber gütigst absehen zu wollen.

Beushausen, Pfarrer.

Anmerkung der Schriftleitung: Unsere gestrige kurze Besprechung des liturgischen Gottesdienstes sollte — durch eine Anregung von dritter Seite veranlaßt — weniger eine kritische Würdigung als eine berichtende Darstellung bedeuten. Wir werden aber in Zukunft der Anregung des Einsenders stattgeben, und von der Berichterstattung über Veranstaltungen gottesdienstlicher Art Abstand nehmen.

Landesbibliothek Oldenburg

Anker-

Schwingschiff- Rundschiff-

Langschiff-

Nähmaschinen

sind bekannt durch ihre Leistungsfähigkeit und solide Ausführung. **Großes Lager** bei

Ed. F. C. Duden.

Lager sämtlicher Ersatzteile: Nadeln, Riemen, Spulen, Schiffchen usw. für jedes System.

Große Stoffgarnituren

in schwarz, Sammet u. Astrachan von

9 Mark 50 Pfg.

an.

Dunkle Skunge,

hervorragend gedeckte Ware,

echte Nerze,

noch nie so billig wie jetzt, empfiehlt in hübschsr Auswahl

Wilh. Struck.

Barchend-Röcke, Tuch-Röcke, weiße Jeston-Röcke sowie sämtliche Leibwäsche

für Damen und Kinder empfiehlt in großer Auswahl

Ernst Peters.

Kinder- Stühle, Spielwagen Karren

sowie

Fußbänke, Feuerkieken, Handschaufeln, Butterformen, Holzlöffel usw.

bei

M. Klottke, am Markt.

In den nächsten Tagen wird mit dem Reinigen der Schornsteine in den Gemeinden Westrum, Waddewarden und Oldorf begonnen.

Jever. H. Heinen, Schornsteinfegermstr.

Bürgerverein Schortens.

Laut Beschluß der letzten Versammlung soll den Frauen unserer zur Fahne einberufenen Mitglieder eine Weihnachtsspende gegeben werden. Dieselbe ist vom Kassierer Menke (Konsumverein) bis zum 24. Dezember in Empfang zu nehmen. Mitgliedsbuch ist vorzulegen. Der Vorstand.

Invalidendank-Schmuck

(gesetzlich geschützt)

für deutsche Frauen und Männer.

Erinnerungszeichen an den Weltkrieg!

Als Weihnachtsgeschenk sehr zu empfehlen.

Ein Fünftel (20 Prozent) des streng vorgeschriebenen Verkaufspreises wird zum Besten unserer **Kriegs-Invaliden 1914-15** dem unter dem **Protektorat Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit des deutschen Kronprinzen** stehenden **Invalidendank** unter **strengster Kontrolle** zugeführt.

Zu beziehen in allen Qualitäten und jeder Preislage; auch alles Nähere über **Invalidendankschmuck durch die Verkaufsstelle**

Jever. B. Abrahams.

Uhren, Gold- und Silberwarenhandlung.

Von heute bis Weihnachten ist mein Laden bis 9 Uhr geöffnet.

Fertige Kinderkleider

in Sammet, glatten und karrierten Stoffen.

Große Auswahl u. billige Preise.

A. Mendelsohn.

Für unsere tapferen Krieger

ist warme Unterkleidung bei der eintretenden kälteren Witterung unentbehrlich!

Dicke Unterzeuge,
Strümpfe,
Leibbinden,
Kniewärmer,
Pulswärmer,

und andere Artikel für **das Feld sehr preiswert.**

Julius Quedens,

Neuestraße 11.

Metall- und Holzsärge,

Leichenwäsche empfiehlt

Kirchplatz 6. A. Dierks.

Für den Weihnachtstisch

empfehle

Unterhosen,	Hüte und Mützen,
Unterjacken,	Hosenträger,
wollene Westen,	Taschentücher,
Hemde,	Handschuhe,
Socken u. Strümpfe,	Kragen u. Vorhemde,
Pulswärmer,	Krawatten,
Kittel,	Selbstbinder,
Stalljacken,	Halstücher,
Schirme,	einzelne Westen
Sweater,	usw.

sowie sämtliche Bedarfsartikel für unsere Soldaten.

B. Dettmers,

Spezialhaus für Herrengarderobe,

Jever, Neuestraße.

Meine

Weihnachts-Ausstellung

ist eröffnet.

A. Bruns.

Empfehle täglich frisches fettes Rindfleisch sowie mehrere Wurstsorten zu billigen Tagespreisen.

Jungfernbusch. **Herm. Paswardt,** Schlachterei.

Echte Skungs-Pelze,

Kragen und Muffstaschen in wundervollen Exemplaren am Lager.

A. Mendelsohn.

Hemdentuche,

fein- und dickfädig,

Bett-Kattune,

fertige Bettbezüge,

Barchend-Decken

in weiß und bunt,

Waffel-Decken,

Tisch-Decken u. Servietten

empfiehlt in großer Auswahl

Ernst Peters.

Stets große Auswahl in aufgezeichneten, angefangenen und fertigen modernen

Handarbeiten.

Anfertigung jeder Art

Stick-, Strick- und Häckelarbeiten.

Neuestr. Adolf Bley Nachf.

Der Gemeinde Tettens danken recht herzlich für empfangenes Weihnachtsgeschenk.

Unteroffizer Carstens,
Musketier Oltmanns,
12. Komp. O. J. R. 91.

Sage dem Kriegerverein Jever für die hervorragende Wohltätigkeit, geltend dem schönen Weihnachtspaket, meinen innigsten Dank, verbunden mit gesegnetem Weihnachtsgruß.

Kriegsfr. H. Specht, zzt. Frankreich.

Geburtsanzeige.

Die Geburt eines kräftigen Jungen zeigen an

Kapitänleutnant Mende u. Frau Elisabeth geb. Heine, zzt. Göttingen, Kirchweg 8, Neu-Bethlehem.

Verlobungsanzeige.

Verlobte:

Anni Janßen

Fritz Rollow.

Jever, zzt. Osnabrück, Rüstringen, zzt. im Felde, Dezember 1915.

Heiratsanzeige.

Ihre Kriegstrauung beehren sich anzuzeigen:

Gerd Eilers

Clara Eilers

geb. Freimuth.

Altgarmssiel, Seriem, im Dezember 1915.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann H. Reinhardt in Jever.

Landesbibliothek Oldenburg

Jeversches Wochenblatt

№ 293. — 125. Jahrgang. Zweites Blatt Mittwoch, 15. Dezember 1915.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die heutige Reichstagssitzung.

Berlin, 14. Dezbr. Die nächste Plenarsitzung des Reichstages findet heute nachmittag 2 Uhr statt. Auf der Tagesordnung stehen zunächst die **kurzen Anfragen des Abgeordneten Liebknecht,** ferner die **erste Lesung der Nachtragskreditforderung von zehn Milliarden Mk.**

Ein denkwürdiger Tag.

Luzern, 14. Dezbr. (Drahtber.; W.T.B.) Das „Vaterland" bespricht die Rede des deutschen Reichskanzlers mit Worten äußerster Anerkennung und sagt am Schlusse: **Die Sitzung des deutschen Reichstages am 9. Dezember hat eine geschichtliche Bedeutung für alle Zeiten.**

Oesterreich-Ungarn.

Ein österreichisch-ungarischer Ministerrat.

Wien, 13. Dezbr. Gestern fand unter dem Vorsitz des Ministers des Aeußeren **ein gemeinsamer Ministerrat statt,** an welchem die beiden Ministerpräsidenten, die gemeinsamen Minister und die österreichisch-ungarischen Minister der wirtschaftlichen Ressorts teilnahmen. Den Gegenstand der Beratungen bildeten die mit dem Krieg zusammenhängenden und sonstigen **wirtschaftlichen Fragen.**

Belgien.

Belgien und der Londoner Vertrag.

Mailand, 13. Dezbr. (Ueber Bern.) Der Pariser Korrespondent des „Corriere della Sera" drahtet, **man erwarte in kurzem die Zustimmung der belgischen Regierung zum Londoner Vertrag.**

Schweden.

Grundlose Gerüchte.

Stockholm, 14. Dezbr. (Drahtber.; W.T.B.) Der russische Gesandte hat dem auswärtigen Amt mitgeteilt, **daß die von einigen Zeitungen verbreiteten Gerüchte über Truppenansammlungen gegen Schweden in Finnland jeder Begründung entbehren.**

Großbritannien.

Das Befinden des Königs.

London, 14. Dezbr. (Drahtber.; W.T.B.) Die Aerzte des Königs geben bekannt, daß der König **soweit hergestellt** ist, daß er seine Arbeit mit gewissen Einschränkungen wieder aufnehmen kann. Der König habe an Körpergewicht verloren. Er soll solange er nicht vollständig genesen, alle Strapazen vermeiden.

Frankreich.

Der alte Schlendrian.

Paris, 13. Dezbr. „L'homme enchaine" bespricht die Versicherung der Behörden, daß die französischen Soldaten diesen Winter nicht unter der Winterkälte zu leiden haben würden. Das Blatt betont aber, daß **trotz aller schönen Versprechungen bisher fast nichts geschehen sei.** Die Verteilung der warmen Kleidung vollziehe **sich ganz unregelmäßig.**

Italien.

Eine Stimme der Einsicht.

Rom, 14. Dezbr. (Drahtber.; W.T.B.) „Secolo" sagt bei einer Besprechung der Rede des Reichskanzlers: **Die im Auslande verbreiteten Nachrichten über Ruhestörungen in Berlin wegen der Lebensmittelteuerung entsprechen nicht der Wahrheit.** Die Leute, die glauben machen möchten, daß Deutschland durch eine Revolution zum Frieden gezwungen werden könne, seien das Opfer naiver politischer Fantasie und gefährlicher Uebertreibungen.

Türkei.

Türkische Zustimmung zur Reichskanzlerrede.

Konstantinopel, 14. Dezbr. (Drahtber.; W.T.B.) **Die Blätter billigen** in einer Besprechung **die Rede des deutschen Reichskanzlers,** insbesondere die Erklärung, daß Deutschland und seine Verbündeten, da sie überall Sieger sind, als erste nicht den Frieden verlangen könnten.

China.

Der neue Kaiser von China.

Peking, 12. Dezbr. **Yuanschikai hat den Thron unter der Bedingung angenommen, daß die Regierungsform bis zum nächsten Frühjahr unverändert bleibe.**

Aus dem Großherzogtum.

Jever, 14. Dezember.

r. **Ein Flieger** nahm heute vormittag wieder einmal in großer Höhe seinen Weg über Jever, allseitig freudig begrüßt.

r. **Die Uebernahme der Immobilien-Feuerversicherung** durch die Oldenburgische Landesbrandkasse betrifft eine Bekanntmachung in heutiger Nummer, auf die wir nachdrücklichst hinweisen.

÷ **Rüstersiel,** 13. Dez. **Auszeichnung.** Dem Unteroffizier H. Ludwigs hieselbst wurde das Friedrich-August-Kreuz 2. Klasse verliehen. — **Besitzwechsel.** Der Werftarbeiter Heike Folkers kaufte die hier belegene Besitzung des Karl Namken für die Summe von 16 500 *M* mit sofortigem Antritt. — **Ueberschwemmung.** Der am 11. und 12. d. M. wütende Westwestnordsturm setzte den Außengroden gänzlich unter Wasser.

.:. **Rüstringen,** 13. Dezbr. **Kirchenvertreterwahlen.** Am gestrigen Sonntag fanden in den Kirchengemeinden Bant und Neuende die Wahlen zu den Kirchenvertretungen statt. Die Beteiligung war äußerst schwach. In Bant übten kaum 50, in Neuende 30 ihr Wahlrecht aus. Die Kirchenvertretungen bleiben durchweg in ihrer bisherigen Zusammensetzung bestehen.

.:. **Rüstringen,** 13. Dezbr. **Verwundeten-Bewirtung.** Seitens der Schule an der Gerichtsstraße waren am gestrigen Sonntag 25 Verwundete eingeladen, denen einige frohe Stunden bereitet wurden. Die Schulkinder begrüßten die Tapferen mit mehrstimmigem Gesang. Die Gäste wurden mit Kaffee und Kuchen, sowie mit Zigarren reichlich bewirtet. Auch fehlte es nicht an der notwendigen Unterhaltung. Zum Schlusse erfolgte eine photographische Aufnahme in zwei Gruppen durch Fräulein Gerdes. Es war rührend anzusehen, wie die Erschienenen auch ihrer Kameraden gedachten, die nicht hatten mitkommen können. Sie nahmen ihnen von den Spenden mit.

§ **Oldenburg,** 13. Februar. **Ein Dankschreiben** hat Generalfeldmarschall von Hindenburg an den Verein ehemaliger 91er gesandt für die an ihn übermittelte Ehrenmitgliedskarte. — **Eine Reichenbach-Eiche** ist in den Anlagen bei den Kasernen an der Heiligengeiststraße gepflanzt worden. Sie ist eine Ehrung des gefallenen früheren Kommandeurs des 3. Bataillons des Inf.-Reg. Nr. 91 v. Reichenbach. — **Wäschediebstähle** wurden in letzter Zeit mehrfach zur Anzeige gebracht.

§ **Oldenburg,** 13. Dez. **Aus der Eshusius-Stiftung** (gegründet von dem verstorbenen Lehrer Eshusius) können, wie man uns mitteilt, für das Jahr 1916 5 Beihilfen zu je 200 *M*, und zwar 3 für junge Mädchen und 2 für Jünglinge bewilligt werden. Geeignete Bewerberinnen und Bewerber, namentlich Kinder von Volksschullehrern, zunächst Waisenkinder, die 14 bis 18 Jahre alt sind, evangelische Schulen des Herzogtums Oldenburg besucht haben und sich auf das Lehrfach oder einen gewerblichen oder wirtschaftlichen Beruf vorbereiten, wollen gegen den 1. Februar n. J. unter Angabe des gewählten Berufs ihre eigenhändig geschriebenen Gesuche an den Vorstand der Stiftung, Hauptlehrer Wragge, Eversten, einsenden. Beizufügen ist ein amtliches Zeugnis vom Gemeindevorsteher oder Amt über Vermögenslosigkeit und ein Sitten- und Fähigkeitszeugnis vom letzten Hauptlehrer.

* **Friesenmoor,** 13. Dezbr. **Großfeuer.** In der Nacht zum Montag gegen 1 Uhr brach in der Scheune des Landwirts H. Frerichs Feuer aus. Da bei einer Kuh gewacht wurde, bemerkte man das Feuer bald, jedoch zu spät, als daß man es noch hätte unterdrücken können; es fand zu reiche Nahrung vor. Der Brand griff bei seiner Macht auf die anderen Baulichkeiten über, die man nicht zu schützen vermochte. Mit Mühe nur konnte man das Vieh retten, bis auf ein einjähriges Füllen und zwei Bullen, darunter einen Prämienstier. Von dem Eingut ist einiges gerettet worden. Das ganze große Anwesen ist ein Raub der Flammen geworden. Wie das Feuer entstanden ist, ist unbekannt.

* **Nordenham,** 13. Dezbr. **Vierteljahrsabschluß der Butjadinger Bahn.** Die Einnahmen aus dem Personenverkehr der Butjadinger Bahn in den Monaten August, September und Oktober d. J. betrugen 19 403 Mark, die Einnahmen aus dem Güterverkehr beliefen sich auf 17 638 *M*. Die Einnahmen aus dem Personenverkehr für den gleichen Zeitraum des Vorjahres ergaben 13 843 *M*, die Einnahmen aus dem Güterverkehr 22 352 *M*. Demnach sind die Einnahmen aus dem Personenverkehr erfreulicherweise um 5560 *M* gestiegen, dagegen sind die Einnahmen aus dem Güterverkehr um 4714 *M* niedriger, eine Folge des jetzt fortgefallenen Transports von Baumaterialien zu Kriegszwecken.

* **Nordenham,** 13. Dezbr. **Entgleisung.** Der frühmorgens 6,55 Uhr von Eckwarden abgehende, 8,33 **Uhr in Nordenham** eintreffende Zug der Butjadinger Bahn erlitt heute früh kurz nach 7 Uhr am Prieweg bei Tossens einen Unfall. Dort kreuzt ein Feldbahngleis, das der Beförderung von Milchkannen dient, den Bahnkörper der Butjadinger Bahn. Der Milchkarrenkutscher mag wohl in der Dunkelheit und bei dem herrschenden Schneetreiben die Entfernungen nicht richtig eingeschätzt haben, so daß der Milchkarren der Feldbahn vor die Lokomotive der Butjadinger Bahn geriet, die ihn 15 Meter weit vor sich her schob. Ehe der Zug zum Stehen gebracht werden konnte, sprangen die Lokomotive und der nachfolgende Packwagen aus den Schienen. Die Lokomotive steht schief am Abhange des Bahndammes und muß durch Hebezeuge auf das Gleis zurückgehoben werden. Personen sind nicht zu Schaden gekommen, der Sachschaden ist nur unbedeutend. Das Gleis ist vorläufig an der Unfallstelle noch gesperrt, der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten und erleidet keine wesentliche Unterbrechung. Das Gleis wird bis morgen wieder frei gemacht sein.

* **Blexersande,** 13. Dezbr. **Zur Warnung.** Eine hiesige Wirtschaftsfrau erhielt in der letzten Schöffengerichtssitzung zu Nordenham einen Tag Gefängnis, weil sie an russische Arbeiter Schnaps verschenkt hat, was nach einer Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos in Hannover verboten ist.

Aus den Nachbargebieten.

.:. **Wilhelmshaven,** 13. Dezbr. **Kartoffelversorgung.** Die Stadt Wilhelmshaven hat vor einigen Wochen von dem Kreise Filehne 30 Waggon Kartoffeln bezogen. Den Verkauf hatte die Stadt erst selbst in Händen. Später wurde er einem Händler übertragen. Der ganze Vorrat ist jetzt fast verkauft.

* **Wilhelmshaven,** 13. Dezbr. **Goldene Hochzeit** feierten am Sonnabend im engeren Verwandtenkreise die Eheleute Daniels. Dem Jubelpaar gingen von allen Seiten Glückwünsche zu. Auch Frau Prinzessin Adalbert sandte ein Schreiben mit einer Spende. Pastor Ibbeken vollzog die Trauung und überreichte die Jubiläums-Medaille. Die Beamten von der Tischlerwerkstatt von Ressort 3 spendeten ein großes Blumen-Angebinde.

* **Wiesmoor,** 13. Dezbr. **Umquartierung.** Von den hier im Hochmoor beschäftigten französischen Gefangenen wurden heute 500 nach Soltau übergeführt. Dem Vernehmen nach sollen wiederum 500 russische Gefangene hierher kommen.

* **Leer,** 13. Dezbr. **Die städtischen Kollegien** beschlossen die Aufnahme einer Anleihe von 250 000 *M* zwecks Beschaffung von Lebensmitteln. — **Kinderfürsorge.** Der Wohltätitgkeitsverein wird am 3. Januar mit der Speisung der Kinder bedürftiger Eltern wieder beginnen. Die Kosten sind bis Ende Juli auf etwa 13 500 *M* veranschlagt.

* **Bremen,** 13. Dezbr. **Tödlicher Unfall auf der Lokomotive.** Ein in der Doventorsvorstadt wohnender Lokomotivheizer erlitt in Ausübung seines Berufes am Sonnabendabend auf dem Schnellzug Hamburg—Bremen einen seltsamen, seinen Tod herbeiführenden Unfall. Unterwegs, unweit Königsmoor bei Rotenburg, wurde ihm plötzlich ein Feuerhaken, der auf dem Tender gelegen haben soll, an den Kopf geschleudert. Er erlitt einen Schädelbruch und kam sogleich in Königsmoor in ärztliche Behandlung. Von dort aus wurde er dann hierher in die Krankenanstalt befördert, doch ist er bald nach seiner Einlieferung verstorben.

Die deutsche Heereskavallerie östlich von Wilna.

(Schluß.)

Sehr bald und gründlich machte sich nun unsere Kavallerie im Rücken des Feindes bemerkbar. Schon am Miadziol-See wurde eine etwa 500 Wagen starke Kolonne mit Proviant und Ausrüstungsstücken abgefangen. Auf die Wagen setzten sich die Leute eines zugeteilten Jäger-Bataillons, um nun besser den schnellen Bewegungen ihrer Kavallerie-Division zu folgen. Bei Dubatowka wurde eine Anzahl russischer Intendanturbeamter gefangen. Sie führten eine Kasse mit 4000 Rubel russischer Staatsgelder bei sich. Viehdepots und Vorratslager aller Art wurden beschlagnahmt. Das russische Etappengebiet gab deutscher Heereskavallerie, was sie brauchte. Im Kampf wurde die Wilna überschritten.

Smorgon

wurde im Sturmangriff genommen, der Bahnhof von Smorgon wurde zerstört. Das Kavalleriekorps

Landesbibliothek Oldenburg

schwenkte von Smorgon nach Südwesten und von Zedziszki in der Richtung Soly-Shuprany ein. Es galt, in Gegend Soly-Smorgon die Hauptkräfte des Korps zunächst zusammenzuhalten gegen starke westlich und nordwestlich von Soly gemeldete, auf etwa vier Divisionen geschätzte, russische Heereskavallerie. Zwischen Soly und Smorgon wurde die Bahnlinie durch Sprengung einer Ueberführung zerstört. Ein gerade in Smorgon eingelaufener Eisenbahnzug wurde mit Volldampf in das gesprengte Trümmerfeld hineingejagt. Heftige Gefechte in der Gegend Smorgon-Soly-Shuprany sahen die kommnden Tage. Am 16. September wurde das stark besetzte Soly im Sturmangriff genommen. Mit dem Bajonett wurde die Stadt und das Rittergut von unserer Kavallerie gestürmt. Südlich von Shuprany wurde inzwischen ein feindlicher Angriff abgewiesen, wobei in schneidiger Attacke auf vorgehende Infanterie 4 Offiziere und 300 Mann zu Gefangenen gemacht wurden. An willkommener Beute waren am 16. September allein bei einer Kavalleriedivision zu verzeichnen: Ein Maschinengewehr, fünf Proviantkolonnen, eine Bäckereikolonne, über 1000 sonstige Fahrzeuge und 17 000 Rubel russischer Staatsgelder. Einer zur Zerstörung der Bahnstrecke Molodeczno-Liza entsendeten Patrouille gelang eine wirksame Sprengung mitten während des lebhaften Zugverkehrs. Eine andere Kavalleriedivision hatte inzwischen das besetzte Städtchen

Wileika angegriffen und gestürmt.

Auch hier kam die Reiterattacke zur Geltung und zu Ehren. Das Husarenregiment . . . . ritt gegen eine russische Kompagnie an und nahm dabei über 100 Mann gefangen. Südlich Wileika winkte — dem deutschen Reiter als verlockendes Ziel die als Eisenbahnknotenpunkt und damaliger Etappen-Hauptort wichtige Stadt Molodeczno. Sein Besitz war die erstrebenswerte, aber wahrlich nicht leichte Aufgabe, die sich die Kavallerie-Division zu stellen hatte. Die Straße Wilejka-Molodeczno ist beiderseits größtenteils von Sumpfniederungen begleitet, die eine breitere Angriffsentfaltung fast unmöglich machen. Auch wurde die Straße selbst von der aus Wilejka herausgeworfenen, nur schrittweise auf Molodeczno zurückgehenden russischen Infanterie hartnäckig verteidigt. Der Divisionskommandeur befahl deshalb den Hauptangriff aus nordwestlicher und westlicher Richtung, das Vorgehen von Teilkräften auf der Straße, während gegen die wichtige Bahnlinie Minsk-Molodeczno eine Sprengabteilung entsendet wurde. Wie vorauszusehen, stieß der

Angriff auf Molodeczno

in dem schwierigen Sumpfgelände auf die in Rechnung gestellten Hindernisse. Nur mühsam, buchstäblich Schritt für Schritt, konnte der Angriff vorgetragen werden. Zwar gelang es, den Bahnhof unter kräftiges Artilleriefeuer zu nehmen; gegen die sehr starke Ortsbesatzung aber und neu eintreffende, auf freier Strecke ausgeladene und zum Gegenangriff schreitende russische Bataillone erwies sich der Angriff als nicht Erfolg versprechend. Vor sehr großer feindlicher Ueberlegenheit ging deshalb die Division am 18. September zurück. Für das ruhige, planmäßige Zurückgehen der Division, deren einzelne Verbände wieder den gemeinsamen Anschluß suchten, mag allein die Tatsache sprechen, daß das in tiefem Sumpfgelände kämpfende Dragonerregiment . . . zwar 16 Stunden allein sich abmühen mußte, um einen etwa fünf Kilometer breiten Morastgürtel zu überwinden, daß es aber lediglich mit verschwindend geringem Verlust weniger Pferde, ohne einen Reiter dabei zu verlieren, den Anschluß an die Division fand.

Inzwischen war die gegen die Bahnlinie Minsk-Smolensk entsandte Sprengabteilung in Gewaltmärschen auf ihr Ziel vorgegangen. Rittmeister Lehmann war der ebenso schneidige wie überlegt handelnde Führer seiner durch ein Geschütz und zwei Maschinengewehre verstärkten Eskadron. Sorgsam vermied er alle größeren Straßen und Ortschaften. In lautloser Stille bewegte sich die kleine Truppe auf ihren geheimnisvollen nächtlichen Märschen. Reiter und Pferde gaben das Höchstmaß ihrer Kräfte her; aber schließlich war die Leistungsfähigkeit erschöpft. In Molode (etwa 12 Kilometer nordöstlich Logoisk) mußte der Führer seine Truppe zurücklassen. Nur mit 40 der berittenen Jäger zu Pferde und einigen Pionieren schlug sich Rittmeister Lehmann weiter durch alle Schwierigkeiten hindurch, seinem Ziele Zedzine (östlich von Smolewicze) entgegen. In der Nacht vom 19. zum 20. September erreichte er dort die Bahnlinie und unterbrach sie nachhaltig an mehreren Stellen. Aus dem Dunkel der Nacht leuchtete der Bahnhof von Zodzino zu Rittmeister Lehmann herüber. Deutlich konnte er den Gesang russischer Soldaten aus den auf dem Bahnhofe haltenden Transportzügen vernehmen. Von russischer Kavallerie scharf verfolgt, erreichte der schneidige Reiteroffizier glücklich seine Schwadron und mit ihr zusammen den Anschluß an eine dem Kavalleriekorps neu zugeteilte Kavallerie-Division in Gegend Orpa.

Um einer Katastrophe zu entgehen, hatte der Gegner inzwischen starke Kräfte bei Oschmjana und Suchy mit Marschrichtung nach Nordwest zusammengezogen. Mit täglich wachsender Ueberlegenheit ging er gegen die Hauptkräfte unserer Heereskavallerie in dieser Richtung vor. Für den 19. September war das Vorgehen einer deutschen Infanterie-Division von Geljuny auf Smorgon zu erwarten. Die Kavallerie-Division hielt daher ihre Stellung bei Smorgon, selbst nachdem der

Anmarsch eines ganzen russischen Armeekorps

über die Linie Krczeny-Boruny festgestellt war. In einer brückenkopfartigen Stellung um Smorgon erwartete die kampfbereite Kavallerie-Division den Angriff des weit überlegenen Gegners. Die früheren Gefechte bei Meyszogola und Jawiuny hatten erwiesen, daß diese Kavallerie-Division in der Lage war, den Angriff eines ganzen Armeekorps mit zuversichtlicher Ruhe zu erwarten. Hatte doch damals sogar das russische Gardekorps nach mehrtägigen Kämpfen gegen die Division von weiteren Angriffen absehen müssen. Die erwartete Infanterie traf zunächst nicht ein, hingegen erneuerte der Feind am 20. September seine überaus heftigen Angriffe unter Umfassung des linken Divisionsflügels, der schließlich vor erdrückender Uebermacht zurückgenommen werden mußte. Gegen Abend wurde die Brückenkopfstellung unhaltbar. Nach zweitägigem hartem Kampfe gegen Truppen fast eines ganzen Armeekorps — einer Glanzleistung unserer Kavallerie in der ihrer Eigenart doch so wenig entsprechenden Verteidigung — ging die Division auf das nördliche Wilia-Ufer zurück. Der Gegner drängte in dieser Nacht nicht nach, sondern begnügte sich mit dem Vorfühlen durch Patrouillen über den Fluß, wo inzwischen eine Infanteriedivision in der Gegend Zodziszki-Dubatowka eingetroffen war.

Neue Anordnungen des Armee-Oberkommandos stellten an den folgenden Tagen dem Kavalleriekorps neue strategische Aufgaben und Ziele. Führer, Unterführer und Reiter haben in jener Zeit geleistet, was von ihrer Umsicht und Kühnheit, was von deutschem unverwüstlichem Reitergeiste gefordert und erwartet wurde. Die Anerkennung des obersten Kriegsherrn gilt als Ansporn zu neuen gleichen Leistungen. Eine seltene Anerkennung sollte unserer Kavallerie zuteil werden. Der feindliche Armeeführer, der am meisten den furchtbaren Druck der deutschen Reitermassen in seiner Flanke und in seinem Rücken gespürt hatte, erließ folgenden, von uns im Schützengraben erbeuteten

Befehl:

„Die Kavallerie soll sich ein Beispiel an der energischen, mutigen und freien Tätigkeit der deutschen Kavallerie nehmen; ich halte diesen vorerst für genügend, um den Kavallerie-Abteilungen, insbesondere den Kosaken und ihren Führern, den früheren Heldenmut ihrer Vorfahren ins Gedächtnis zurückzurufen — die genaue, kecke Aufklärung an der Nase des Feindes, insbesondere in seinem Rücken, volle Freiheit, in seinen Batterien und Kolonnen zu wirtschaften, über seine ermüdete erste Infanterie herzufallen — das ist die Tätigkeit, von welcher jeder Führer leuchtende Beispiele aus der Geschichte der russischen Kavallerie wissen muß, denen die deutsche Kavallerie jetzt so erfolgreich nacheifert."

Heute vor einem Jahre!

Der 15. Dezember 1914.

Von der See her unterstützter Durchbruchsversuch der Feinde bei Nieuport.

Erstürmung einer Höhe bei Sennheim.

In Nordpolen starke Stützpunkte der Russen genommen.

Kämpfe bei Lisko, Krosno, Jaslo und im Biallatal. Vordringen der Oesterreicher bis Zakliczyn.

Die russische Stellung bei Sarai von den Türken genommen. Rückzug der Russen auf Kotbur.

Vertrauenserklärung für die portugiesische Regierung in der Abgeordnetenkammer mit 63 gegen 39 Stimmen angenommen, im Senat mit 27 gegen 26 Stimmen abgelehnt.

Aus tiefer Not.

Ein Zeitroman aus dem Masurenland
von Anny Wothe.

Copyright 1915 by Anny Wothe, Leipzig. *)

31) **(Fortsetzung.)**

Mette seufzte bedrückt. Eine Zentnerlast war ihr aufs Herz gesunken.

„Und Anka, wo ist Anka?" fragte sie stürmisch. — „Wie kam es, daß man Sie freiließ? Erzählen Sie doch!"

Wenzel schob die weißen Mädchenhände, die erregt seinen Arm umklammerten, behutsam zurück.

„Als wir am Morgen nach unserm Verhör in dem Dorf, wo man uns gezwungen hatte zu bleiben, um als Zeugen in der Attentatsgeschichte zu dienen, erwachten, hörten wir zu unserm Schrecken, daß der angebliche Kompetzky in der Nacht entflohen sei. Allen war es ein Rätsel, wie er sich hatte seiner Fesseln entledigen können, und noch mehr, woher er die Waffe genommen, mit der er die zwei Posten vor der Tür des Wirtshauses und vor seinem Fenster niedergeschossen hatte. Er war durch das Fenster entwischt. Natürlich machte man sich gleich an die Verfolgung des Flüchtlings, der aber, noch ehe ihn die nachgesandten Schüsse erreichten, in dem niederen Tannenwald am andern Ende des Dorfes verschwand."

„Das ist entsetzlich," hauchte Mette. „Dieser furchtbare Mensch wird sich nun gewiß an Ihnen und Anka rächen. Was aber geschah darauf mit Ihnen und den andern, entließ man Sie gleich?"

„Nein, Baronesse, wir mußten uns alle sehr peinlichen Verhören unterwerfen, und erst, nachdem man von allen Seiten telegraphische Erkundigungen über uns eingeholt, gab man uns nach zwei Tagen endlich die Freiheit."

„Das müssen ja entsetzliche Tage für Sie alle in dem armseligen Dorfe gewesen sein," seufzte die Großmutter auf. „Wie ertrug denn Anka das Mißgeschick?"

Ein eigenes Lächeln irrte um den kräftigen Mund Wenzels. Fast war es, als ob die roten Schnurrbartspitzen leise zuckten.

„Sie ertrug es stolz, wie es Rentelnsche Art ist."

Ein Blick des Mißtrauens flog aus den Augen der Greisin zu Wenzel herüber. Wollte er sich vielleicht gar über Anka lustig machen?

Aber Wenzels hellbraune Augen blickten tiefernst, als er fortfuhr:

„Man behandelte uns mit ausgesuchter Höflichkeit. Meine Schwester Gitta behauptet sogar, es wären zwei herrliche Tage in Bukuhren gewesen, wo sie sich prächtig unterhalten hätte. Aber wir atmeten doch alle erleichtert auf, als uns endlich, nachdem man sich überzeugt hatte, daß uns nur der Zufall mit diesem Attentäter zusammengeführt und keinerlei Gemeinschaft uns mit ihm verband, die Freiheit winkte. Herr Leutnant von Hutten nahm sich sehr liebenswürdig unserer an, und ihm danken wir auch, daß uns sein Dienstauto bis nach Osterode beförderte."

„Spannen Sie uns doch nicht auf die Folter," bat Mette. „Ist Anka in Osterode? Mein Gott, ich habe gehört, daß die Stadt vom ärgsten Kriegsgetümmel bedrängt ist."

„Ja, der Oberbefehlshaber des Ostheeres, General von Hindenburg, hat dort seinen Sitz aufgeschlagen. Es wimmelt in dem kleinen Nest von Generalstäblern, Adjutanten und Ordonnanzen. Wir konnten mit unserm Dienstauto kaum durchkommen. — Auch große Trupps verhetzter Flüchtlige drängten sich auf den Straßen und Plätzen und in langen Zügen trafen die Verwundeten von den nahen Schlachtfeldern ein. Ueberall Bilder des Jammers, die uns erschütterten, und ehe wir noch vor dem Gebäude hielten, in dem das Armee-Oberkommando untergebracht war — es ist das Kaiserin Auguste Viktoria-Lyzeum, wo sonst helle Mädchenkleider wehten —, da war Baronesse Anka sich schon ganz klar darüber, was sie wollte, und ich auch: Helfen wollten wir, und selbst Gitta, meine kleine Schwester, sagte sehr nachdrücklich: „Ich werde mich doch nicht verkriechen, um vor den Feinden sicher zu sein, während hier Tausende für uns kämpfen." — Ja, sehen Sie, Frau Baronin, so kam es dann, daß wir die Damen erst ins Garnisonlazarett zum Oberstabsarzt fuhren, der ja zunächst allerlei Bedenken hatte, die Damen einzustellen, wenigstens was Gitta anbetraf, die ja ganz ungeschult in der Krankenpflege ist, während Baronesse Anka doch einen Kursus als Johanniterin durchgemacht hatte; als aber immer neue Verwundete eintrafen, als man auch das Gymnasium und einige Gesellschaftshäuser mit Verwundeten belegen mußte, da war er schließlich froh, Hilfe bei der Hand zu haben."

„Es ist gewiß das Richtige, was Anka tat," gab Mette zögernd zu, „aber dachte sie denn gar nicht an unsere Mutter, die nun allein auf sich angewiesen ist und die vielleicht gar nicht aus noch ein weiß mit den Kindern?"

Baronin Ladine schüttelte mißbilligend das weißhaarige Haupt.

„Es ist ganz gut, daß Deine Mutter einmal auf eigene Füße gestellt ist, mein Kind. Bis jetzt habt Ihr alle ohne Ausnahme ihr immer die Hände unter die Füße gebreitet."

Auf einen bittenden Blick Mettes brach die Baronin wie verlegen ab.

„Verzeih', das gehört nicht hierher."

Wenzel beeilte sich, der alten Dame zu Hilfe zu kommen, indem er hastig fortfuhr:

„Wir haben sofort von Osterode aus nach Rastenburg, Insterburg, Königsberg und auch nach Berlin telegraphiert, daß Baronesse Anka sich wohlbehalten in Osterode befindet. Die Baronesse wird ja nun wohl inzwischen erfahren haben, wo ihre Frau Mutter mit den Kindern eingetroffen ist. Wir nehmen an, daß Frau Pastor Erkel mit Ihrer Frau Mutter zusammengeblieben ist. Leider war die Pastorin in großer Sorgeweil ihre Tochter unbegreiflicherweise bei der Abreise zurückgeblieben ist, und ich habe mir bisher schon vergeblich den Kopf zermartert, wie man irgend eine Spur des armen Mädchens entdecken könnte."

(Fortsetzung folgt.)

*) Die Formel „Copyright by . . ." wird vom amerikanischen Urheberrecht genau in dieser Form verlangt. Würden wir die Worte nicht in der englischen Sprache, die in den Vereinigten Staaten von Amerika die offizielle Staatssprache ist, setzen, so würde uns der amerikanische Urheberschutz versagt werden und daraus uns und dem Autor ein großer wirtschaftlicher Schaden erwachsen.

Landesbibliothek Oldenburg

Im Weihnachtsmonat am Sumpfgelände der Somme.

(Schluß.)

Wir sind ganz vorn in die erste Stellung gelangt, nur noch etwa hundert bis zweihundert Meter vom Feinde; kriechen einen tief im Erdinnern entlangführenden bombensicheren Gespenstergang entlang; tasten uns mühsam vorwärts, lautlos auf Zehenspitzen schleichend. Nach einigen Minuten erst geht's aus dieser schaurigen Unterwelt langsam wieder etwas empor. Wir sind an dem weit vorgeschobenen Horchposten, 30 Meter vom Feinde! Wir wissen: da unmittelbar vor uns sind die eingegraben, die unseren tapferen Kriegern an die Kehle wollen und — sehen nichts! Nur Gräben, Sappen! Nirgends, als in so großer Nähe vom Feinde kommt einem das Grausige des modernen Stellungskrieges so deutlich zum Bewußtsein. Die gähnende Leere des Schlachtfeldes, die alle Nerven bis zum äußersten anspannt, hier wirkt sie besonders folternd, peitscht und reizt alle Sinne.

Durch einen Graben gehts auf C. zu. Die Gräben ziehen sich in stattlichen Serpentinen weiter, so daß der Feind bald links, bald rechts liegt. Immer tiefer watet man im Wasser, das klatschend an die Holzbohlen schlägt, die man zum Schutze gegen eine Art „Dünung" in die Gräben legte. Glitschig der Boden, glitschig die Wände, an denen man sich oft mit den Ellenbogen stützen muß, um vorwärts zu kommen. Und dennoch überall frohe Gesichter, keine Spur von Erschöpfung. Den Helden des Schützengrabens ist der Krieg schon zur Gewohnheit geworden.

Das Telephon rattert. Die Männer, die uns eben noch in rührender Schlichtheit mitteilten, daß sie die Stunden zählen, bis die ersten Weihnachtssendungen eintreffen, stoben auseinander. „Batterie . . . . wird durch Schrapnellfeuer belästigt. Feind bei . . . . mit Maschinengewehren beunruhigen" lautet die Meldung. Blitzschnell kriechen aus allen Ecken die menschlichen Maulwürfe hervor, in einigen Sekunden knallen sie los.

Wir kommen zur „Kanzel" und sind nur wenige Minuten von C. entfernt, das einigermaßen Schutz bietet. Drüben haben die Burschen etwas Sicht gehabt und pfeffern ein paarmal Granaten herüber. Kein Ausweg möglich. Vorwärts müssen wir. Sowie die Dinger pfeifend sich nähern, ducken wir uns etwas nieder. Wo werden sie krepieren? Sekundenlang dann Schweigen, bis sie zischend etwa 30 Meter von uns einschlagen. Einige Trichter reißen sie in die Sumpfmulde. Grauschwarzer Rauch steigt auf. Die Dinger bersten, die Splitter fliegen aber gottlob nur in kleinem Durchmesser umher. — Pffff! Eine neue Granate zuckt durch die Luft. Wieder Schweigen, Warten. Eng aneinander stehen wir, eine Welt von Gedanken durchrast das Gehirn. Der Tod erscheint in diesem Feuer merkwürdigerweise nicht mehr so gräßlich, wie man sich ihn einst vorstellte. Ruhig, ohne Bangigkeit, harrt man dem Ereignis entgegen. Wieder haben die Herren den Bogen im Laufgraben verfehlt. Die unschuldige Mulde scheint es ihnen angetan zu haben.

„Wir können weiter!" Unser Führer spricht's seelenruhig, reckt die Arme dabei etwas, um die Gelenke nach dem Ducken wieder in das Gleichgewicht zu bringen, und fährt dann fort: „Die übliche Ration dürfte verpfeffert sein, meine Herren, außerdem haben unsere Leute in . . . . erkannt, daß man uns hier belästigt, sie werden das Feuer in eine andere Richtung lenken."

Das stimmte. Ohne Störung kamen wir bis nach C., wo beim Hauptmann B. ein Gläschen Rotspohn die Spuren der eben überstandenen Aufregungen bald wieder fortspülte. Als wir im Garten des Kompagniechefs stehen, kommt ein Stabsarzt mit einem blonden, etwa zwanzigjährigen Jungen vorüber, der über dem rechten Auge einen kleinen Verband trägt. Er war vorhin weiter oben, als die Infanterie ein paarmal feuerte, unvorsichtigerweise in der ersten Stellung auf etwas gefährdetem Posten stehen geblieben. Brennender Ehrgeiz — er war erst seit kurzem in der Feuerstellung — ließ ihn nicht weichen. Das kostete einen Schuß in die Stirn, der aber nicht allzu böse war. Strahlend fast tritt er auf uns zu, nicht eine Spur von Schmerz oder Verzweiflung in dem kräftigen Gesicht. „Vierzehn Tage werden Sie daran zu knabbern haben, mein Sohn!" meint der Stabsarzt und streicht ihm väterlich über die Wange. Stolz erwidert der brave Bursche: „Macht nichts, Herr Doktor! Wir haben die Halunken drüben schnell zum Schweigen gekriegt. Das ist die Hauptsache." Er spricht es ganz schlicht, in ehrlicher Freude. „Na, dafür sollen Sie auch Weihnachten nach Hause!" Der Hauptmann sagt das und schüttelt dem tapferen die Hand. „Weihnachten bei meiner Mutter?" Helle Freudentränen brechen hervor. Der große blonde Bursche weint so lauter und rein, wie nur Kinder weinen können.

Auf vorzüglich durch Schilfbüschel von stattlicher Größe gegen Sicht gedeckter Sumpfwiese geht es nach . . . weiter. Hier ist ein Zweispänner bereit zur Heimfahrt an den Sitz des . . . Korps, an dessen Spitze Exzellenz v. d. M. steht, dem ich für seine ungemein große Liebenswürdigkeit sowie die Führung durch Herrn Hauptmann S. und Herrn Oberleutnant P. großen Dank schulde.

Immer der Somme entlang, in dunkler Nacht, ging die Heimfahrt. Leise brodelten feuchte Nebel hervor. Hie und da stiegen grelle Leuchtraketen auf, schaurig, gespenstisch anmutend. Das Feuern setzt allmählich wieder stärker ein, in Richtung von Estrees jenseits der Somme. Die alte Landstraße zittert bisweilen. In den wenigen Häusern, auf die man stößt, erlöschen allmählich die Lichter. Das Tal der Somme geht zur Ruhe. Nur die Feuerzungen, welche drüben durch die Luft zischen, künden, daß noch Menschen wachen, wachen — um sich zu vernichten. Von Clery an wurde die Fahrt etwas weniger ungemütlich. Größere Ansiedelungen, außerhalb der Feuerlinie, hoben die Stimmung. Nach etwa zwei Stunden war die düstere Fahrt beendigt.

Wie klein sind doch aber die Schrecken eines solchen Tages gegenüber den ungeheuren Leistungen der Männer, die monatelang da vorne liegen! Der härtesten Wetterunbill ausgesetzt sind, dauernd gegen Sumpf, Morast und Wasser ankämpfen und keine Minute vor dem Feinde sicher sind. Welch eine Größe adelt hier Führer und Mannschaften. Welch eine Größe bekundete der blonde Bursche, als ihn die feindliche Kugel traf. Er denkt nicht an sich, nicht an seine Wunde. „Die Halunken drüben sind zum Schweigen gebracht." Das ist ihm die Hauptsache. Und — Weihnachten bei Muttern! In dem Gedanken bannt er alle Schmerzen, trägt sie willig und gern. So wie er empfinden sie alle!

Emil Simson, Kriegsberichterstatter.

Briefkasten der Schriftleitung.

An die Braunschweiger Landstürmer des 2. Landsturmbataillon Lüneburg X 33. 2. Komp. 3. Korporalschaft. Könnten Sie uns Ihre Bitte nicht in ungereimter Sprache wiederholen? Wir drucken sie dann selbstverständlich gern ab. Wir fürchten, daß, wenn wir das uns zugesandte „Gedicht" veröffentlichen, die erwartete Wirkung ins Gegenteil umschlagen könnte.

Berichtigung des W.T.B., Emden zur gestrigen Mitteilung der Obersten Heeresleitung: Unter Balkankriegsschauplatz ist im 2. Absatz zu lesen:

Hinter unserer Front wurden in den letzten Tagen über 1000 (statt 100) versprengte Serben festgenommen.

In dem größten Teil der gestrigen Auflage konnte diese Richtigstellung noch vorgenommen werden. Die Schriftleitung.

Amtliche Anzeigen.

Vorstand der Oldenburgischen Landesbrandkasse.

Oldenburg, 12. Dez. 1915.

Aus den Amtsbezirken Jever und Rüstringen laufen bei der Brandkassenverwaltung in steigender Zahl Anträge von Gebäudebesitzern ein, zu genehmigen, daß von der Versicherung ihrer Gebäude bei der oldenburgischen Landesbrandkasse auch noch nach dem 1. Januar 1916 und zwar so lange abgesehen werden möge, als die mit Privatversicherungsgesellschaften über diesen Termin hinaus abgeschlossenen Versicherungsverträge noch liefen.

Die Brandkassen-Verwaltung nimmt daher Veranlassung, öffentlich darauf hinzuweisen, daß nach § 1 des Gesetzes für das Herzogtum Oldenburg vom 28. April 1910, betreffend die Oldenburgische Brandkasse, alle in den Amtsbezirken Jever und Rüstringen belegenen Gebäude vom 1. Januar 1916 an bei der Oldenburgischen Landesbrandkasse versichert werden **müssen.**

Ueber diesen Termin hinausgehende Privatverträge sind nach § 6 des Gesetzes verboten und nichtig.

Eine Einzelbeantwortung der gestellten und etwa weiterhin noch eingehenden Anfragen in dieser Angelegenheit wird nicht mehr erfolgen.

Willms.

Stadtmagistrat.

Jever, 13. Dez. 1915.

Donnerstag, 16. d. Mts., nachm. 3 Uhr

gelangen im alten Gymnasium zum Verkauf:

1. **15 geräucherte Schinken** (hiesige Schlachtung, ohne Knochen) der beschränkten Menge wegen gegen Meistgebot;
2. **geräucherter hies. Speck** 2 Mk. pro Pfund, höchstens eine Seite pro Haushalt.

Urban.

Gemeindesache.

Die Kapitänstelle auf dem Fährdampfer „Harle" soll am 1. April neu besetzt werden.

Reflektanten, die im Besitze eines Befähigungszeugnisses als Schiffer auf kleiner Fahrt sind und denen das Fahrwasser zwischen Carolinensiel und Wangeroog bekannt ist, wollen sich spätestens bis zum 20. Dezember d. Js. an den Vorstand der Gemeinde Wangeroog wenden.

Wittenberg.

Kirchensache.

Am 15. d. M. werde ich die Middoger Kirchenanlage, die Gefälle an Pfarre und Küsterei in meiner Wohnung heben.

M. Haschenburger,
Kirchenrechnungsführer.

Vermischte Anzeigen.

Zu verkaufen eine schöne zugfeste 9jährige

Stute.

Direktor Gerbrecht,
Schloß Neuenburg.

Beste fette Gänse,

lebend, zu verkaufen.

K. Jürgens.
Petersburg bei Sillenstede.

Zu verkaufen vier Stück schöne

Läuferschweine

(za. 80 Pfd. schwer), auch geeignet zur Zucht.

Helmstede. W. von Cölln.

Kaufe 2½- bis 3½-jährige

Pferde.

Bitte um Angebote.

Jacob Haas.

Jever, Anlagen 1.

Kaufe fortwährend fette Schweine, fette Kälber, fette Schafe u. fette Lämmer.

Erbitte Anmeldungen.

Julius Levy.

Jever, Schlosserstraße.

Habe Grüppenarbeit und Meetschlootschlöten zu vergeben.

Utlande. A. Becker.

Kann noch 8 bis 12 Stück Hornvieh in Fütterung nehmen.

Hinr. Janßen.
Enno-Ludw.-Grode.

Junge Witwe, kinderlos, im bürgerlichen Haushalt und Kochen erfahren, sucht auf sofort Stellung. Offerten unter S C an die Exped. d. Bl. erbeten.

Gesucht zum 1. Mai 1916 ein einigermaßen erfahrenes

junges Mädchen

im landwirtschaftlichen Haushalt gegen Gehalt und bei Familien-Anschluß. Nähers zu erfahren in der Exped. d. Bl. unter Nr. 104.

Gesucht zum 1. Mai 1916 ein erfahrenes

Mädchen

zur Führung eines landw. Haushals. Gute Zeugnisse sind vorzuzeigen. Zu erfragen bei Gastwirt Schulze, Jever, Stadtwage.

Suche auf gleich eine Magd, die gut melken kann, gegen guten Lohn.

Renndorf. B. Hinrichs.

Heiratsgesuch.

Gutsituierter Geschäftsmann, Bes. zweier eigener Geschäfte, Anf. 50er, wünscht Mädchen, nicht über 25 Jahre, von angenehmem Aeußern und flotter Erscheinung, aus gutem Hause kennen zu lernen zwecks späterer Heirat. Ernstgemeinte Offerten nebst Bild, das zurückgesandt wird, an F. B., Roonstr. 51, Pavillon, Wilhelmshaven, erbeten.

Gesucht zum ersten Mai eine geräumige Unterwohnung mit etwas Gartengrund.

Frau Joh. Tammen.
Heidmühle.

Verloren von Moorhausen bis Sillenstede ein Portemonnaie mit 26 Mark Inhalt Abzugeben gegen Belohnung bei

Folkers, Sillenstede.

Ueber Forderungen an den Nachlaß des am 12. November 1915 in Waddewarden verstorbenen Rentners Johann Conrad Siefken erbitte ich spezifizierte Rechnungen bis zum 24. Dezember 1915.

Schuldner haben bis dahin an mich Zahlung zu leisten.

Waddewarden. Gustav Albers,
Testamentsvollstecker.

Balata- und Kamelhaar-Treibriemen

in jeder Breite stets vorrätig bei

Georg Baumeister, techn. Geschäft.
Oldenburg i. Gr. Tel. 757.

Ff. Mischobst,
„ Stücken- u. Ringäpfel,
„ geschälte deutsche Birnen,
„ Aprikosen u. Pfirsiche,
„ Pflaumen.

Wilh. Gerdes.

Industrieschule.

Für die Weihnachtsbescherung der großen Schar der Kinder unserer Industrieschule bitten wir sehr herzlich.

Benshausen. Gramberg.

Bewahrschule.

Herzlich und dringend bitten wir in diesem Jahre wiederum um Geldgaben, Kleidungsstücke u. a. für die Weihnachtsbescherung der Kinder der Bewahrschule.

Vorstand des Jeverschen Frauenvereins.

Pastorin Gramberg.

Der Jeversche Historienkalender, der kleine Jeversche Kalender, der Jeversche Tafelkalender

(des Verlags C. L. Mettcker & Söhne)

gelangen des Personalmangels wegen erst kurz vor Weihnachten zur Ausgabe, kommen dann aber sofort zum Versand. Bestellungen zwecks rechtzeitiger Erledigung der Aufträge im voraus erbeten.

Landesbibliothek Oldenburg

Amtliche Anzeigen.

Widerruf.

Die Zwangsversteigerung bei Hinr. Poppen in Wiardergroden am 16 d. Mts. fällt aus.

Hofmeister, Gerichtsvollzieher.

Gemeindesachen.

Gemeinde Sillenstede.

Mit dem 15. Dez. d. Js. werden für den hies. Bezirk Petroleumkarten eingeführt. Petroleum darf fortan von den Händlern nur gegen Karten verabfolgt werden. Verkaufsstellen haben R. D. Janßen, Th. Pekol und G. Jünemann in Sillenstede, A. Gembler in Moorhausen, J. Faß in Glarum. Die sämtlichen Haushaltungsvorstände können vom 15. d. Mts. an Petroleumkarten beim Bezirksvorsteher ihres Bezirks abfordern lassen.

Sillenstede, 1915 Dez. 13.

Der Gemeindevorstand:
Albers.

Gemeinde Jeddeswarden.

Die bei der feuerpolizeilichen Revision vorgefundenen Mangelpöste sind bis zum 20. Dezember d. Js. abzustellen bei Vermeidung von Strafe.

E. Memmen, G.-V.

Gemeinde Hohenkirchen.

Diejenigen Schweinebesitzer hiesiger Gemeinde, welche benachrichtigt wurden, daß ihnen Futterschrot zugewiesen sei, können dieses Mittwoch den 15. Dezember auf dem Bahnhof Hohenkirchen aus dem Waggon in Empfang nehmen. Für jeden Sack ist eine Pfandgebühr von 1,20 Mk. zu entrichten. Der Preis beträgt für den Zentner 15,20 Mk. und ist bar zu bezahlen.

Landeswarfen.

Popken, G.-V.

Kirchensache.

Schortens.

Die Wahlen zum Kirchenrat und Ausschuß finden Sonntag den 19. Dezember gleich nach Schluß des Gottesdienstes in der Kirche statt. Die Stimmlisten liegen bis zum 17. Dezember in B. Gerdes Gasthause zur Einsicht aus

Der Kirchenrat.
Engelbart, Pfr.

Vermischte Anzeigen.

Empfehle meinen

Eber

zum Decken.

Fritz Griepenkerl.
Schenum b. Jever.

Empfehle den

Eber Wenkheim

Nr. 43178

(Vater Uslar). Deckgeld 5 Mark.
Steindamm. H. Faß.

Gut erhaltenes Plüschsofa,

auch als Schlafsofa zu benutzen, zu verkaufen.

Neuermarkt. A. Hoffmann.

Zu verkaufen

ein gut erhaltener Jünglings-Paletot und ein Kinderwagen.

Mühlenstr. 21. Gerh. Peters.

Ein fettes Schwein,

250 Pfd. schwer, zu verkaufen.

Jever. H. Christophers.

Ich warne hierdurch jeden, unwahre Aeußerungen über mich zu verbreiten, widrigenfalls ich gerichtlich vorgehe.

Cleverns. Else Hafft.

Sprechapparate und Platten.

Weihnachtslieder und Vaterländische Stücke.

Große Auswahl.

Jever. Fr. Kleinsteuber.

Reizende Neuheiten

in

Damen- und Kinderschürzen.

Theod. Harms.

Deutsche Moden.

Herren-Anzüge,

I- und Dreihig, in eleganter Verarbeitung,

Herren-Paletots und Ulsters,

nur solide Stoffe.

Loden-Joppen

mit und ohne Falten, für jede Figur passend.

Beachten Sie meine Schaufenster!

Julius Schwabe, Jever i. O., Burgstr.

Adler-Phoenix- | **Schnellnähmaschinen**

empfehlen sich selbst. Fabriklager bei

Wilh. Struck.

Zum Festbedarf empfehle:

Apfelsinen 100 Stück 5,50, 7,— 8,50 Mk.,
do. per Dtzd. 75, 90 und 110 Pfg.,
Feigen p. Pfd. 60 Pfg., Walnüsse p. Pfd. 80 Pfg. und 90 Pfg.,
Haselnüsse p. Pfd. 80 und 100 Pfg.,
Ringäpfel p. Pfd. 85 Pfg.

Th. v. Lengen.

Baumkerzen,

nicht tropfend, Paket 70 Pfg., empfiehlt Th. v. Lengen.

---

ff. Backmehl

per Pfund 50 Pfg., bei 5 Pfund à 48 Pfg.,

Kartoffel-Stärkemehl

per Pfund 30 Pfg., bei 5 Pfd. à 29 Pfg.,

empfiehlt Th. v. Lengen.

Habe noch einige neue

Benz-Motoren

zu alten Preisen abzugeben.

Westrum. H. Janssen.

Warme Winterschuhe

von

Julius Schwabe

eine beliebte Weihnachtsgabe.

---

10 Stunden Licht 6 Pfennig. **Benzinkerzen**

das billigste Licht der Gegenwart für Haus-, Flur-, Küche- und Stallbeleuchtung, ewig haltbar, geruch- und gefahrlos. Stück 0.95, 1.25, 1.65 und 1.95 Mark. Leuchter hierzu 45 Pfg. Bei Voreinsendung des Betrages 25 Pfennig Porto, Nachn. 25 Pfg. mehr.

B. Menchau, Düsseldorf, Corneliusstrasse 90.

Suche zu Mai 1916 mehrere

Knechte und Mägde

von 15 bis 17 Jahren.

H. Janssen,
gew. Stellenvermittler.
Rüstersiel, Fortifikationsstraße.

Junges Mädchen sucht Stellung als Stütze im bürgerlichen Haushalt zum 1. Januar 1916.

Offerten unter H D M an die Exped. d. Bl.

Abreißkalender, Kriegskalender

usw.

sind eingetroffen,
empfehle dieselben bestens.

Gesangbücher mit Goldschnitt, Briefpapiere und Jugendschriften

bringe in empfehlende Erinnerung.

Anton Flitz Wwe.

Prima Obst- und Gemüse-Konserven

trafen ein. Scheidemann.

Trauer-Kleidung.

Jackenkleider, Taillenkleider, Hauskleider, Mäntel, Röcke, Blusen, Handschuhe, Schürzen, Schleier sind stets in großer Auswahl am Lager. Aenderungen sofort. Maßanfertigung in kürzester Zeit.

A. Mendelsohn.

Nähen

ist keine Arbeit, sondern ein Vergnügen, wenn Sie eine Anker-Nähmaschine besitzen.

Ed. F. C. Juden.

Empfehle prima **Rindertalg**, ausgelassen in 5 Pfd.-Riegeln.

Schlosserstr. Julius Levy.

Große schöne Auswahl in

Damen- u. Kinder-Schürzen

in jeder Preislage empfiehlt

Ernst Peters.

Marmorkicken wieder vorrätig.

Kirchplatz. Ed. Reents.

---

3 Tretmaschinen,

im Möbel etwas beschädigt, mit Garantie, sofort zu verkaufen.

Jever. Fr. Kleinsteuber.

Eine Anzahl

neuer Sprechapparate,

ältere Modelle, billig abzugeben.

Jever. Fr. Kleinsteuber.

Hochfeinen Speisetalg, Ia Sauerkohl Pfd. nur 20 Pf., fr. Haferflocken Pfd. 60 Pf., ff. neue wß. Bohnen 55 Pf., Kartoffelmehl 30 Pfg., bei mehr bedeutend billiger, empf. H. W. Hinrichs.

Neue Traubenrosinen, Baumkerzen, nicht tropfend, Pak. 60 ₰. H. W. Hinrichs.

Für Gemeindevorstände:

Bezugscheine für Petroleum.

Vorrätig in der

Buchh. C. L. Mettcker & Söhne.

Dieben

zur Warnung, daß ich auf meinem Kohlfelde und bei den Rübenmieten Fußangeln gelegt habe.

Feldhausen. W. Fooken.

Sitzung

des landw. Vereins Oestringen

Donnerstag den 16. Dez. d. J.
abends 7 Uhr
in Jacobs Gasthause zu Ostiem.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Vortrag des Herrn Winterschuldirektors Müller: Stellung und Bedeutung der Landwirtschaft im Kriege.
3. Letzte Hebung der diesjährigen Beiträge.
4. Vorstandswahl.
5. Wahl von Prüfern zur Vereinsrechnung.
6. Wahl eines Geschäftsausschusses.
7. Verschiedenes.

D. V.

Für das uns gesandte Liebespaket sagen wir dem Jeverschen Kriegerverein unseren herzl. Dank.

Gefreiter Ulferts,
Musketier Ulferts I.
1. Komp. Old. Inf.-Reg. 91.
Jever, zzt. Frankreich.

Landesbibliothek Oldenburg